Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

18.11.1892 (No. 263)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reclamen 20 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 62 in Karlsruhe.

№ 263. Freitag, den 18. November 1892.

Bismarck wieder als Herostrat!

„Der Zweck heiligt die Mittel". Zu dem berüchtigten Satze, der mit Unrecht den Jesuiten in die Schuhe geschoben wird, bekennt sich Fürst Bismarck durch sein Leiborgan. Er sagt, es sei vortheilhaft für Deutschland gewesen, daß die Franzosen uns im Jahre 1870 den Krieg erklärten, und deßhalb habe er (Bismarck) recht gehandelt, als er die Emser Depesche fälschte, um die Franzosen zu reizen.

Der „größte Diplomat", der sich sonst gern seiner Offenheit und Gewandtheit rühmt, bezeichnet sein Fälschungswerk mit dem schönfärberischen Ausdruck „Redaktion". Aber thatsächlich hat er in der „redigirten" Depesche den Gang der Verhandlungen zwischen dem König Wilhelm und dem Botschafter Benedetti an dem entscheidenden 13. Juli 1870 absichtlich derartig entstellt, daß Freund und Feind in den Hauptpunkten in Irrthum geführt wurde. Insbesondere mußte aus der Bismarck'schen Depesche Jeder entnehmen, daß König Wilhelm auf die zweite französische Forderung (Versprechen der Nichtwiederaufnahme der hohenzollern'schen Kandidatur in aller Zukunft) von vornherein die Antwort abgelehnt habe. Dem Reichskanzler war aber amtlich gemeldet worden, daß Se. Majestät am Morgen dem Botschafter gegenüber sich über diese Forderung ausgesprochen habe.

Das Vorgehen Bismarck's war zweifellos nicht ehrlich. Er selbst scheint aber seine Fälschung für eine ruhmvolle Großthat zu halten. Denn ohne jede Veranlassung ist von ihm diese bedenkliche Angelegenheit wieder an die Oeffentlichkeit gezerrt worden, und nachdem einige Freunde ihn zu vertheidigen versucht hatten mit der Ausrede, er habe durch die Aenderung der Depesche nur den Eifer der Deutschen anstacheln wollen, versichert er in seinem Leiborgan prahlenden Tones, er habe die Franzosen zur Kriegserklärung reizen wollen.

Ein traurriger Mangel an Gewissen und Schamgefühl verräth sich da. Zweitens eine arge Rücksichtslosigkeit gegen das Andenken des verewigten Kaisers, weil sich die Sache zu der Anschuldigung zuspitzt, daß Wilhelm I. damals zu nachgiebig gewesen und eine „Berichtigung" seines Verhaltens nöthig gewesen sei. Drittens ein Verrath an den Interessen Deutschlands, weil die Enthüllung dieses Bismarck'schen Kniffes das Vertrauen auf die Ehrlichkeit und Friedensliebe der deutschen Politik gefährdet.

Der schöne Glaube, daß die deutsche Politik im Jahre 1870 ein schneeweißes Friedenslämmchen und Frankreich der ohne alle Veranlassung angreifende Wolf gewesen sei, wird vom Erkanzler selbst untergraben. Zum Aergerniß für die patriotischen Gemüther seiner Landsleute, zur Freude aller Feinde Deutschlands! Und warum wirft er Schmutz auf das prächtigste Blatt der neueren deutschen Ruhmesgeschichte? Offenbar nur zum Kitzel seiner persönlichen Eitelkeit! Er will der Welt zurufen: „Mir, dem Bismarck, verdankt ihr den schönen Krieg! Wenn ich, der Bismarck, die Sache nicht so pfiffig eingefädelt hätte, so wären die Franzosen noch zurückgewichen und der „faule Friede" hätte fortgedauert.

Dieses Herausstreichen der eigenen werthen Persönlichkeit auf Kosten der vaterländischen Interessen wäre sogar dann zu verdammen, wenn sich die Sache in der That so verhielte. Aber wenn man genau zusieht, so stellt sich die geweisene Fälschung als ein höchst überflüssiger Kunstgriff dar.

Die französische Regierung wollte zweifellos den Krieg. Die unverschämte Forderung, daß König Wilhelm förmlich Besserung für alle Zukunft geloben solle, war offenbar in der Absicht gestellt, durch die voraussichtliche Ablehnung dieses Akts der Demüthigung einen Vorwand zum Losschlagen zu erhalten. Nun hatte freilich König Wilhelm in seiner großen Friedensliebe sich zu beschwichtigenden Erklärungen in dieser Hinsicht verstanden, über deren Form und Maß noch keine volle Klarheit herrschte. Aber wenn Fürst Bismarck der Ansicht war, daß der König ein zu weites Entgegenkommen bewiesen habe, so konnte er diesen vermeintlichen Fehler auf dem geradesten und ehrlichsten Wege wieder weit machen. Statt eines falschen Berichts über die thatsächlichen Vorgänge in Ems konnte er z. B. eine Note vom Stapel lassen, in der einerseits die große Friedensliebe des Königs und der deutschen Politik hervorgehoben und andererseits festgestellt wurde, daß Deutschland, obschon es die lauterste Absicht habe, doch das Ansinnen zurückweisen müsse, amtliche Verpflichtungen für alle Zukunft einzugehen, was zu fordern Frankreich keinen Anlaß und kein Recht habe.

Alle berechtigten Zwecke der Depeschenfälschung hätte Fürst Bismarck durch eine solche mannhafte Note erreichen können, auch dem unberechtigten Zweck, den Sieg der Friedenspartei in Frankreich zu hindern, hätte sie dienen können, und zwar ohne daß Fürst Bismarck sich und Deutschland späteren Zweifeln an der Ehrlichkeit und Friedensliebe ausgesetzt hätte. Daß die Fälschung später entdeckt werden und zu Aergernissen führen würde, hätte er sich gleich selber sagen müssen, wenn er das Kunststück mit reiflicher Ueberlegung ausgeführt hätte. Er scheint damals mehr mit nervösem Eifer, als mit nüchternem Verstande gehandelt und in Folge dessen eine sittlich und diplomatisch minder haltbare Tagesleistung geliefert zu haben. Wenn er nun nach 22 Jahren diesen Mißgriff noch als große Heldenthat anzupreisen beliebt, ohne auf die üblen politischen Nachwirkungen zu achten, so ist uns das ein neuer Beweis für den Niedergang des „größten" Geistes.

Diesem Aergernisse gegenüber ist festzuhalten: 1. daß der Krieg von 1870 auch ohne die Fälschung ausgebrochen wäre, und 2., daß die jetzige deutsche Politik mit Bismarck'schen Praktiken nichts zu schaffen hat.

Deutschland.

Berlin, 16. November.

Das Staatsministerium trat heute unter Vorsitz des Grafen Eulenburg zu einer längeren Sitzung zusammen. Der Reichskanzler Graf Caprivi wohnte derselben bei. Wie der „Nationalztg." gemeldet wird, wurde der Wortlaut der Thronrede zur Eröffnung des Reichstages festgestellt, die der Kaiser persönlich zu vollziehen beabsichtige.

⊡ Die „Post" thut heute so, als ob sie geheime Kunde hätte, daß die Militärvorlage mit Hilfe des Centrums doch angenommen werde. Große Hoffnung scheint sie dabei auf den Abg. Frhrn. v. Huene zu haben, dem sie sogar ein Lob spendet mit dem Bemerken, er habe seiner Zeit die Berathungen der Einkommensteuerkommission so „trefflich geleitet", daß man auch in der neuen Steuerkommission seinen „bewährten Händen" den Vorsitz anvertrauen könne. Ein von der „Post" gelobter Centrumsmann ist gewiß eine Seltenheit. Neben dem Vorsitze in der Steuerkommission hat das Blatt nur dem Frhrn. v. Huene seine intensive Mitarbeit bei der Erledigung der Militärvorlage zugedacht. Daher solle man keine voreiligen Schlüsse „auf das Verhalten des Centrums" ziehen. Ueberhaupt solle man vorsichtig sein mit dem Urtheile über das Verhalten des Reichstages bei der Militärvorlage. Es liege „eine ganze Reihe von Anzeichen vor", daß die Presse nicht die Auffassung der parlamentarischen Vertretung richtig wiedergebe. Dies gelte insbesondere auch bezüglich der Windthorst'schen Resolution. Die „Freis. Ztg." werde vielleicht in Kurzem darüber belehrt werden, daß diese sich nicht gegen den Caprivi'schen Organisationsplan richte. Was die noch gar nicht in Berlin wieder versammelte Centrumsfraktion des Reichstags thun wird, muß die „Post" ja ganz genau wissen.

— Zu den Artikeln des „Militär-Wochenblattes" über den Werth der Landwehr nimmt der bekannte Militärschriftsteller Major a. D. Kunz in der „Militär-Zeitung" das Wort. Mit wohlthuender Objektivität erörtert er die Unterschiede, die bezüglich der Verwendbarkeit und Leistungsfähigkeit zwischen den Linientruppen und den im Kriege zu formirenden Reservetruppen obwalten. Er erkennt hierbei an, daß gegen die Vaterlandsliebe und den persönlichen Muth der Landwehr nichts einzuwenden sei und daß die Vaterlandsliebe der Landwehr auf mindestens derselben Höhe stehe wie diejenige der Linientruppen und sogar noch viel höher anzuschlagen sei, denn sie sei reifer, überlegter und schließlich auch wohl opferfreudiger. Die Beispiele, die der anonyme Verfasser im „Militär-Wochenblatt" für das schlechte Verhalten der Landwehr aufführt, hätten nach des Majors Kunz Ansicht auf viel weiterer Grundlage aufgebaut werden müssen, als dies geschehen sei. Bei jeder einzelnen Thatsache hätte die geschichtliche Begründung angegeben werden müssen, um das rechte Licht zu verbreiten. Die bloße Zusammenstellung einer Reihe von unliebsamen Thatsachen ohne jede Erläuterung konnte, sagt Major Kunz, leicht den Verdacht einer gehässigen Beurtheilung des Werthes der Landwehr auf sich laden, die offenbar nicht beabsichtigt gewesen wäre. Von dieser Auffassung und Entschuldigung ist mit Befriedigung Kenntniß zu nehmen. Es wäre sicher, wie auch die „Vossische Zeitung" betont, vor Allem die Art der Darstellung und der Ton jenes Artikels, wodurch die allgemeine Entrüstung und der Widerspruch der öffentlichen Meinung hervorgerufen wurde. Unparteiische Erörterungen über den Werth der Landwehr und die Art ihrer Verwendung in einem künftigen Kriege würde die Allgemeinheit ruhig angehört haben, und ebenso ruhig würde die Gegenrede erfolgt sein. Aber der überlegene Ton, der in jenem Artikel angeschlagen wurde, die knappe Aufzählung von Beispielen aus 1870/71 und die Zusammenfassung dahin, daß die Landwehr mangelhafte Widerstandsfähigkeit gegen Strapazen, Mangel an Wagemuth beim Angriff und geringere Ausdauer in der Vertheidigung als die Linientruppen gezeigt habe, und die ganz ohne Beweis aufgestellte Behauptung, daß die Landwehr große Prozentsätze von Kranken gehabt habe, wobei es hier und da an Simulanten nicht gefehlt habe, — das reizte den Widerspruch und mußte die Gemüther erregen. Major a. D. Kunz schließt seine Beurtheilung des betreffenden Artikels: „Es ist nicht unsere Sache, darüber Betrachtungen anzustellen, aus welchen Gründen die durchaus gebotene sachliche und breiter gehaltene Grundlage jenem Artikel nicht gegeben wurde, wir müssen aber feststellen, daß diese Unterlassung sehr bedauerlich erscheint!"

— Ueber die Stellung der Parteien zu den Steuerreformentwürfen nach den bisher stattgehabten Fraktionsberathungen verlautet, das Centrum habe im Großen und Ganzen einen wohlwollenden Standpunkt eingenommen, aber die Wahlrechtsreform in den Vordergrund gestellt. Nur wenn das Wahlgesetz rechtzeitig eingehe und die Interessen befriedige, deren Berücksichtigung das Centrum verlange, sei eine befriedigende Lösung der Steuerreform zu erwarten. Die Stellung der Freikonservativen ist noch unentschieden und unklar; ein Theil derselben folgt der von Graf Frankenberg eingenommenen oppositionellen Richtung, ein anderer Theil plaidirt für die Miquel'schen Entwürfe. Die Nationalliberalen wollen die Ergänzungssteuer, die sie verwerfen, durch die Erbschaftssteuer ersetzt wissen. Die Freisinnigen verhalten sich zu der Reform im Ganzen ablehnend.

— Für eine Berliner Gewerbe- und Industrieausstellung tritt die „Nordd. Allg. Ztg." an hervorragender Stelle ein. Mit dem Plan der Weltausstellung sei nicht auch der gesunde Kern dieser Idee aufgegeben. Nachdem nun über die Bereitwilligkeit zur Theilnahme an einer Gewerbe- und Industrieausstellung kein Zweifel mehr sei und man für das Gelingen dieses Planes die wichtigsten Bürgschaften gewonnen, werde es der bewährten Initiative und dem Geschick der bekannten Berliner Vereine unschwer möglich sein, wie bei der städtischen Verwaltung auch bei allen den industriellen und gewerblichen Kreisen der Reichshauptstadt wie des deutschen Vaterlandes einen Grad von Bereitwilligkeit zur Betheiligung an einer Berliner Ausstellung hervorzurufen, wie er unbedingt erforderlich ist, wenn letztere so in die Erscheinung treten soll, wie es mit den Führern der bezüglichen Bewegung auch wir auf das Lebhafteste wünschen möchten, im Interesse Berlins und der gesammten deutsch-nationalen industriellen und gewerblichen Arbeit.

— Die „Germania" will an die Kandidatur des Dr. Sigl in Kaufbeuren an Stelle Orterers noch nicht recht glauben, schreibt aber: „Wenn diese Nachricht sich bewahrheitet, begrüßen wir dieselbe, weil die Kandidatur Sigl den Wählern des Kreises Kaufbeuren Gelegenheit bieten würde, zu zeigen, ob blos die Bevölkerung des Heimathsbezirks Sigl's oder auch diejenige anderer bayerischer Distrikte der politischen und religiösen Verirrung soweit anheimgefallen ist, daß sie über sich bringt, für einen Kandidaten zu stimmen, welcher Centrum und katholische Kirche gleichmäßig bekämpft. Dabei würde sich weiter zeigen, ob man inzwischen in Bayern die richtige Lehre und Konsequenz aus dem Kelheimer Wahlresultat zu ziehen verstanden hat."

⊡ Im Wahlkreise Stuhm-Marienwerder ist für die Reichstagsersatzwahl nun noch ein fünfter Kandidat aufgestellt worden, der nationalliberale Landtagsabgeordnete Hobrecht als Kandidat der „vereinigten Liberalen." Wie es mit dieser Einigkeit steht, beweist am besten, daß vor Herrn Hobrecht bereits ein freisinniger Kandidat aufgestellt wurde, der Amtsrichter Rother. Außerdem bewerben sich um das Mandat: seitens der Konservativen ein Herr v. Dieskau, seitens der Freikonservativen der frühere Vertreter Wessel und seitens der Polen Herr v. Doninski-Hindersin, für den auch das Centrum stimmt. Bei der Zersplitterung seiner Gegner hat Herr v. Doninski alle Aussicht, das Mandat zu erhalten.

△ Der von Bayern eingebrachte Gesetzentwurf zur Beschränkung des Hausierhandels, der den Hausierhandel nur räumlich beschränken will, so daß jeder Hausierschein nur für einen bestimmten Bezirk ertheilt werden soll, ist ohne Zweifel durchaus ungenügend, um den verderblichen Folgen des Hausierhandels zu steuern. Zu diesem Urtheil gelangt auch der konservative „Reichsbote", indem er mit Recht be-

Die Tochter des Fälschers.

Frei nach dem Englischen von Clara Rheinau.

14) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Guten Abend, Fräulein Lothergill," sagte eine Stimme dicht neben ihr. Sich müde umwendend, fand sie mit Bedauern, daß das Lebewohl, das sie so gerne vermieden hätte, ihr nun doch nicht erspart bleibe.

„Guten Abend, Herr Grant," antwortete sie kalt und gleichgiltig.

Und dann trat eine jener langen Pausen ein, die so unendlich beredt sein können. Seine Augen waren mit solch' leidenschaftlichem Ausdruck auf sie gerheftet, daß sie mit leichtem, aber bemerkbarem Schauder ein paar Schritte zurückwich.

„Sie sind sehr grausam," bemerkte er mit bitterem Nachdruck. „Sie schrecken zurück vor mir, achtlos des Schmerzes, den Sie mir bereitet. Ich habe gegen meine Liebe angekämpft; wäre nicht jede Mühe vergebens, so würde sie sich vielleicht in Haß verkehren — aber ich kann nicht anders. Elisabeth, noch einmal, zum dritten Mal, bitte ich Sie, nachzugeben, und die Meine zu werden."

Er faßte nach ihrer Hand, aber Elisabeth entzog sie ihm mit den Worten:

„Zweimal bereits habe ich Ihnen meine Antwort gegeben, sie bleibt immer die gleiche. Ich werde mich nie vermählen."

Stefan lachte — ein harter, unangenehmer Ton in der stillen Luft.

„Vielleicht wird die Zeit einmal kommen, wo ich Sie an diese Worte erinnern werde. Guten Abend, Fräulein Fothergill, seien Sie auf der Hut, daß Ihr Stolz keinen Fall erleidet, und daß Sie nicht eines Tages selbst die Peinen kennen lernen, die Sie mir bereiten."

8. Kapitel.

„Sein oder Nichtsein."

Als Alfred Clifton die Station Nexham verließ und mit dem Expreßzug rasch der Hauptstadt zurollte, tanzten die in der Kapelle empfangenen Eindrücke noch sehr lebhaft vor seinem Geiste. Immer und immer wieder kehrten auch seine Gedanken zu dem bleichen, traurigen Mädchen zurück, das neben der Kanzel gestanden, den goldenen Morgensonnenschein auf dem üppigen, dunklen Haar. Erst als er die grüne Landschaft hinter sich hatte, stieg ein anderes Bild vor ihm auf und er mochte thun, was er wollte, es ließ sich nicht aus seiner Erinnerung bannen. Er versuchte seine Gedanken auf Nexham zu fixiren; dann auf seinen geliebten Vater, auf die Veränderungen, die in Cliftonhall vorgenommen wurden, es war alles vergebens. Ein Paar übermüthige, schwarze Augen blickten auf ihn aus den Spalten der „Times" und nahmen selbst den spannendsten Artikeln jegliches Interesse. Alfred fühlte gar keine Lust, sich von dieser Vision ärgern und foppen zu lassen, aber sie verließ ihn nicht selbst in dem Getöse von Euston Station, oder in dem rasselnden Fiaker, der ihn nach der möblirten Wohnung brachte, in welcher er an Stelle des Londoner Hauses, das sein Vater seit vielen Jahren vermiethet hatte, sein Domizil aufgeschlagen.

Es waren sehr komfortable, wenn auch nicht besonders ästhetische Zimmer. Alfred warf sich sofort in einen großen Armsessel neben dem Schreibtische, auf welchem ein ganzer Stoß von Briefen aufgehäuft war. Er ließ sie eifrig Revue passiren und runzelte die Stirn beim Anblick eines kleinen parfümirten Kouverts mit prunkhaften Initialen, das ihm zuletzt in die Hand fiel. Er öffnete es nicht sogleich, sondern blickte eine oder zwei Minuten lang scharf auf die großen unschönen Schriftzüge der Adresse. Das Billet, als er es endlich entfaltete, erwies sich als sehr kurz:

„Lieber Herr Clifton! Ich bin für eine Woche in der Stadt. Sie sollen heute Abend sieben Uhr mit uns diniren und uns in den „Hamlet" führen, wo ich wahrscheinlich einschlafen werde. Stevenson war entsetzlich einförmig, ich langweilte mich zu Tode. O. S."

„Nichts soll mich bestimmen, hinzugehen," rief Alfred laut, den Brief ärgerlich in das Feuer schleudernd. Ein Druck auf die Klingel rief den im Nebenzimmer mit Auspacken beschäftigten Diener herbei.

„Gehen Sie sogleich zu Nathan, Fritz, und beauftragen Sie ihn, das beste Bouquet, das er vorräthig hat, nach 202 Curzon Street zu schicken. Nein, eine Karte ist nicht nöthig, doch muß es unverzüglich besorgt werden."

Der Diener eilte hinaus und Alfred trat an's Fenster, um sich zu überzeugen, daß er wirklich gegangen, ehe er seine Briefe beendigte. Diese schienen nicht besonders interessant zu sein, denn er warf einen nach dem andern mit einer Geberde der Ungeduld in den Papierkorb.

„Thor, der ich bin!" war sein nächster, diesmal unausgesprochener Gedanke. „Ich weiß, daß Olga nicht mehr Herz hat, als ihre schreckliche, pergamentfarbige, alte Tante. Ich weiß sehr genau, daß sie nichts versteht, als Reiten und Tanzen, an nichts denkt, als an sich selbst und an das leidige Geld; aber trotz alledem werde ich ihrem Rufe folgen müssen, denn ich habe keinen triftigen Grund zur Absage. Dies soll jedoch das letzte Mal sein. Zu schreiben brauche ich nicht; sie weiß, daß ich komme, wenn sie die Blumen erhält."

Nexham und Alles, was damit in Beziehung stand, war vergessen, als ein würdevoller Haushmeister Alfred in den leeren Salon von 202, Curzon Street, führte. Er war, wie die meisten Londoner Salons, hübsch und mit gutem Geschmack möblirt; aber was jedem Eintretenden sofort in's Auge fallen mußte, war die Menge von Photographien in zierlichen Rahmen, die überall, auf den zahllosen kleinen Tischchen, auf dem Kaminsims, kurz allenthalben aufgestellt waren — sämmtlich Portraits der gleichen Person, eines etwa neunzehnjährigen Mädchens von jener positiven Schönheit, die keine Meinungsverschiedenheit zuläßt. In der That war Olga Spencer, seitdem sie von ihrer Tante, Lady Grandon, in der Londoner Gesellschaft erschien, die gefeiertste Schöne, in deren Fesseln außer Alfred Clifton noch gar Viele schmachteten.

Um die Zeit des Wartens zu verkürzen, durchwanderte Alfred das Zimmer, die einzelnen Portraits betrachtend und sich fragend, was es nur sei, was ihnen allen fehle, als die Thür sich öffnete und Olga selbst eintrat. Sie war eine stolze, prachtvolle Erscheinung in der schwarzen Satinrobe, die knapp ihre herrliche Figur umschloß. Ihr Gesicht war tadellos in seiner klassen Regelmäßigkeit und die rothen Lippen über den kleinen, perlengleichen Zähnen verliehen ihm die Farbe, die von vollkommener Gesundheit spricht.

Alfred's Herz pochte höher, als sie ihm ihre linke Hand zum Gruße bot, da die rechte mit einem winzigen Schooßhündchen beschäftigt war, der keck nach dem Besucher schnappte.

„Wie gut von Ihnen, zu kommen; es wird schrecklich langweilig für Sie sein, mit zwei Damen zu diniren," begann Olga, als Lady Grandon eintrat. Die Aehnlichkeit ihres hageren Gesichtes mit dem der frischen, jungen Schönheit an ihrer Seite war überraschend, aber Alfred bemerkte dies nicht so sehr, wie es bei einem älteren und ruhigeren Beobachter der Fall gewesen wäre. Das Diner verlief sehr lebhaft, denn Lady Grandon besaß eine brillante Unterhaltungsgabe. Sie frohlockte innerlich über die Bewunderung, die ihre junge Nichte allenthalben erregte und ließ keinen Moment ihr Ziel aus den Augen, dem gänzlich mittellosen Mädchen eine möglichst vortheilhafte Partie zu sichern. Olga war eine junge Dame nach Lady Grandon's Herzen, so kühl und vorsichtig und unverwundbar wie diese kühne, alte Diplomatin selbst.

Als der Diener den Wagen anmeldete, erhob sich die ältere Dame sofort und sagte sehr entschieden:

„Ich wünsche heute früh zu kommen, Olga."

Olga warf einen klagenden Blick über den Tisch, wartete aber, bis sie im Wagen waren, um dann Alfred vertraulich zuzuflüstern:

„Es ist mir verhaßt, so pünktlich zu sein. Niemand kommt zu rechter Zeit und „Hamlet" ist so entsetzlich lang und ermüdend."

Olga war sich vollkommen bewußt, daß sie in der großen Loge des kleinen Theaters sich sehr vortheilhaft ausnahm. Sie ließ ihren rothen Plüschmantel von den Schultern zurückfallen und legte die feurigen Blüthen, die ihr Alfred geschickt, auf ihren Schooß, überzeugt, einen bezaubernden Anblick zu bieten. Sobald der Vorhang aufging, wandte sich Lady Grandon's ganzes Interesse der Bühne zu. Das Opernglas in der Hand, folgte sie jedem Wort, jeder Bewegung des Hauptschauspielers, der zum erstenmal die Tiefen der wunderbarsten aller Charakterstudien zu zeichnen versuchte.

Seine Worte fielen unbeachtet an Alfred's Ohr, denn das weiche, leise Geflüster hinter dem großen, rothen Fächer, den die Schöne träumerisch hin- und herbewegte, fesselte seine volle Aufmerksamkeit. Als der Vorhang nach dem ersten Akte fiel, applaudirte Lady Grandon mit Begeisterung.

„Es ist wunderbar," bemerkte sie, „seit zwanzig Jahren hatten wir eine derartige Leistung nicht hier."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

tont, daß der schlimmste Hausirhandel sich ohnehin schon auf kleine Bezirke beschränkt; denn der so verderbliche, meist von Juden betriebene Handel mit Vieh, Ellenwaaren u. s. w. hat ja die genaue Kenntniß der Bauern und ihrer Verhältnisse zur Voraussetzung, wenn er die Quelle wucherischer Ausbeutung werden soll.

— Der Besuch des russischen Thronfolgers in Wien hat vielfache Beachtung gefunden und zu Erörterungen in der Presse Anlaß gegeben. In dem ehrenvollen Empfang, den der Thronfolger in Wien gefunden hat, ist die russische Presse geneigt, einen Umschwung in der österreichischen Politik gegenüber Rußland zu sehen, einen Umschwung, auf welchen, wie die „Nowoje Wremja“ meint, auch die thatsächliche allgemeine politische Lage eingewirkt habe. Oesterreich beginne endlich die Gefährlichkeit der gespannten Beziehungen zu Rußland einzusehen, weshalb es aus der Noth eine Tugend mache. Der Besuch des Thronfolgers in Wien beweise übrigens vor allen Dingen, daß Rußland bereit sei zu einem innigeren Einvernehmen mit Oesterreich. Vom Grafen Kalnoky hänge das Weitere ab, doch werde Rußland die Freundschaft Oesterreichs nie um den Preis voller Gleichgiltigkeit gegen die normale Lage der Balkanstaaten verkaufen. Rußland werde seine eigenen Interessen einopfern. Selbstverständlich verlangt dies Niemand von Rußland, sondern man meint, namentlich auf Seite des Dreibunds, Rußland möge sich über seine wahren Interessen auf der Balkanhalbinsel etwas klarer werden, dann würde Rußland in Europa keinen Feind haben außer vielleicht England. Soweit der Dynamitschrecken die Pariser nicht unfähig gemacht hat, politisch zu denken, haben sie auch einige wehmüthige Blicke nach Wien geworfen. Während einige Zeitungen über den Besuch des Czarewitsch in Wien Unbehagen äußern und überzeugt sind, daß dort eine russisch-österreichische Annäherung angebahnt wurde, die Frankreich schaden könne, suchen die zur russischen Botschaft in Beziehung stehenden Blätter, in erster Reihe der „Matin“, mit bemerkenswerthem Eifer die öffentliche Meinung zu beruhigen. Der Besuch des Thronfolgers habe keinerlei politische Bedeutung; der Gegensatz der Interessen Rußlands und Oesterreichs im Orient schließe die Möglichkeit eines Zusammengehens aus. Die Theilnahme der Großfürsten an der Jagd Carnot's im Rambouillet zeige, wie gut augenblicklich die Beziehungen des russischen Hofes zu Frankreich seien. Schließlich wird angedeutet, der Gedanke einer Reise des Thronfolgers nach Paris könne bald eine Verwirklichung erfahren. Bekanntlich sind aber seit Jahren alle derartigen Ankündigungen Mohrenheim's zu Wasser geworden; der Großfürst-Thronfolger kommt eben nicht nach Paris."

— Die vorläufigen Ernteergebnisse des Jahres 1892 in Preußen werden in einer Sonder-Nummer der „Stat. Korresp.“ überraschend früh veröffentlicht. Die Ernte ist hierbei auf Grund der sog. vorläufigen Ermittelung, die erst im Oktober durch die landwirthschaftlichen Vereine kreisweise stattgefunden hat, festgestellt. Das Ergebniß ist für die drei Hauptfruchtarten Winterweizen, Winterroggen und Kartoffeln ein ungemein günstiges. Es übertrifft die Vorjahre sehr erheblich und ist um so mehr in's Gewicht fallend, als bekanntlich das Jahr 1891 eine überaus schlechte Ernte hatte. Hülsenfrüchte, Futterkräuter, auch Hafer und Gerste hatten allerdings eine nicht so günstige Ernte. Nimmt man eine Mittelernte gleich 100 an, so betrug die diesjährige Ernte beim Winterroggen 114, Kartoffeln 112, Winterweizen 110, Sommergerste 101, Erbsen 98, Winterraps 96, Ackerbohnen 95, Hafer 91, Wicken 90, Hopfen und Wiesenheu 82, Klee heu 75, Buchweizen 72 und Lupinen 68. Seit mehr als einem Jahrzehnt ist die Roggen-, Weizen- und Kartoffelernte nicht so gut gewesen wie in diesem Jahre.

⊙ Der socialdemokratische Parteitag, der am Montag Abend hier eröffnet wurde, hat bis Dienstag Mittag noch wenig von Bedeutung gebracht. Am meisten verdient der Umstand Beachtung, daß auch das Verhältniß der Partei zum Staatssocialismus auf die Tagesordnung gesetzt worden ist; Herr Liebknecht wurde als Referent über dieses Thema bestellt, doch soll Herrn v. Vollmar ebensoviel Zeit wie Herrn Liebknecht verstattet sein, um seinen „staatssocialistischen“ Standpunkt zu rechtfertigen. Diese interessante Auseinandersetzung dürfte frühestens in der Dienstag Abendsitzung, wahrscheinlich aber erst Mittwoch erfolgen. In der gestrigen Morgensitzung erstattete der Abgeordnete Bebel einen eingehenden Bericht über den „Vorwärts“, den er gegen die Angriffe und Bemängelungen von anderer Seite lebhaft in Schutz nahm. So leugnete er, daß die Redakteure des „Vorwärts“ zu hoch bezahlt würden; der erste Redakteur (Liebknecht) erhalte 7000 Mark, der zweite 5000 Mark jährlichen Gehalt u. s. w., der letzte der sechs Redakteure 200 M. monatlich. Das sei im Verhältniß zu der „bürgerlichen“ Presse, die ihre Redakteure viel höher bezahle, nicht zu viel. Weiter wandte sich Bebel gegen die Gründung von neuen Blättern und Genossenschaften; es sei das Verkehrteste, aus der Kampfpartei eine Geschäftspartei zu machen und das baare Geld in Unternehmungen festzulegen. Die größten Kämpfe stünden der Partei noch bevor, deshalb sei ihr baares Geld werthvoller als Geschäfte. — Am Donnerstag soll, wie der Vorsitzende Singer erklärte, keine Sitzung, dafür aber nöthigenfalls am Freitag eine Abendsitzung abgehalten werden.

Breslau, 16. Nov. Die Socialdemokraten haben sich hier zum ersten Male an den Stadtverordnetenwahlen betheiligt, sind aber mit allen ihren in der dritten Wählerklasse aufgestellten Kandidaten unterlegen. Die Freisinnigen gewannen mehrere Sitze.

Dresden, 16. November. Wie verlautet, hat der Kaiser die Einladung des Königs zu einer am 2. k. M. in Moritzburg stattfindenden Hofjagd angenommen.

München, 16. Nov. Der Abg. Dr. Daller erklärte in der Kasino-Versammlung zu Freising, die Militärvorlage sei für das Centrum absolut unannehmbar, da dasselbe hierdurch nur zersplittert würde.

Die „Postzeitung“ kündigt den bevorstehenden Verkauf des „Fremdenblattes“ (Manzaselischaft) an ein katholisches Konsortium an. Der Kaufpreis beträgt angeblich 200,000 M.

Stuttgart, 16. Nov. Ein Kandidat der protestantischen Theologie, v. Wächter, Enkel des berühmten Rechtslehrers v. Wächter, gibt einen „Stadt- und Landboten“ heraus, der besonders unter der Landbevölkerung Propaganda für die Socialdemokratie machen soll.

Ausland.

Wien, 16. Nov. Die Ministerkrisis in Ungarn ist beendet. Es behalten alle Minister ihre Portefeuilles bis auf Szapary und den Minister a latere Szechenyi, der bekanntlich als Gesandter nach Berlin ging. Das Portefeuille Szapary's übernimmt der bisherige Präsident des obersten Rechnungshofes Hieronymi, zum Minister a latere wird Ludwig Tisza ernannt. Die Minister Szilagyi, Csaky, Fejervary, Bethlen und Lukacs behalten ihre Portefeuilles. Ministerpräsident Dr. Weckerle wird die diesbezüglichen Vorschläge dem Kaiser unterbreiten, der dieselben zweifellos genehmigen wird. Die Situation des neuen Ministeriums ist ja in so ferne eine günstige, als ihm gegenwärtig eine zweifellos ergebene Majorität zur Verfügung steht. Ob diese Majorität aber auf die Dauer beisammen bleiben wird, muß sich doch erst zeigen. Insbesondere die kirchenpolitischen Fragen sind geeignet, eine Spaltung hervorzurufen, wenn das Kabinet nicht vorzieht, diese heikle Materie einstweilen unberührt zu lassen. Die Opposition will die Regierung bis auf's Messer bekämpfen, da Ludwig Tisza zu Minister a latere ernannt wird.

Luxemburg, 15. Nov. Bereits seit einiger Zeit wurden Vermuthungen ausgesprochen, daß die Klosterniederlassung der Dominikanerpatres im hiesigen Bahnhofsviertel aufgehoben und die Patres die Stadt verlassen würden. Diese Vermuthungen bestätigen sich. Ueber Grund und Ursache dieser Verfügungen des Ordensgenerals entnehmen wir das Folgende der Abschiedspredigt, welche Pater Kaiser an die Einwohner des Viertels hielt. Der erste Grund sei: die Abberufung durch den Ordensgeneral; sie sei geschehen einerseits deshalb, weil die österreichische Ordensprovinz, welcher sämmtliche Patres, die das Kloster in Luxemburg (zuerst in Marienthal) gegründet haben, angehören, die Patres selbst nicht entbehren könne, andererseits deshalb, weil dem Orden jetzt zu wenige Patres zu Gebote stehen, um das Kloster zu besetzen. Ueberhaupt habe es von vornherein nicht in der Absicht der österreichischen Provinz gelegen, die Patres für immer in Luxemburg zu lassen, sie sollten nur einige Zeit dort bleiben, bis andere eingetreten und im klösterlichen Leben ausgebildet wären, und dann sollten sie wieder in ihre Provinz zurückkehren. Doch seien bereits sieben Jahre vergangen, und es habe noch kein Kloster und keine Kirche gebaut werden können. Aus allen diesen Gründen sei es dem Ordensgeneral auch unmöglich gewesen, dem Wunsche des hochwürdigsten Herrn Bischofs bezüglich Fortbestandes der Niederlassung nachzukommen. Doch würde der hochw. Herr Bischof andere Priester hierherschicken, um den Gottesdienst, die Spendung der hl. Sakramente und die Predigt des göttlichen Wortes in der Rosenkranzkapelle fortzusetzen; dies gereiche den Scheidenden zum großen Troste.

Paris, 16. Nov. Das Ministerium Loubet soll nun doch zu Fall kommen. Der Grund ist nicht die Angelegenheit in Carmaux, auch nicht der französisch-schweizerische Handelsvertrag oder die parlamentarische Situation, sondern ein Zwist im Schooße des Kabinets über eine Angelegenheit, die man längst begraben dachte, die Panama-Angelegenheit. Justizminister Ricard hatte nämlich auf eigene Faust eine Untersuchung gegen die Hauptbetheiligten am Panamaunternehmen — an bekannteren Namen werden Lesseps, der Erbauer des noch unvollendeten Kanals, und Eiffel genannt — eingeleitet und verlangt jetzt von Loubet die Genehmigung zur strafgerichtlichen Verfolgung der Unternehmer. Loubet weigert sich aber, die Genehmigung zu ertheilen und will lieber zurücktreten. Nun erklären aber auch Ricard, Bourgeois und Viette, sie wollten nicht länger im Amte bleiben, wenn die Verfolgung nicht eintrete. Obendrein wird die Angelegenheit in nächster Zeit in der Kammer besprochen. Da Angesichts der obigen Meldungen eine Einigung des Ministeriums über die Antwort auf eine diesbezügliche Interpellation unmöglich erscheint, wird das Ministerium womöglich noch vor der bezüglichen Verhandlung zurücktreten müssen. Nachweinen werden ihm wahrscheinlich nur wenige Franzosen.

London, 16. Nov. Die englischen Pilger nach Rom zum Bischofsjubiläum des Papstes werden dem Vernehmen nach am 14. Februar von London abreisen und am 17. Februar in Rom eintreffen. Ihr Aufenthalt in der ewigen Stadt wird nur kurz sein. Am 3. März werden die Pilger wieder in London eintreffen. Der Herzog von Norfolk, das Haupt der englischen Katholiken, nimmt bedeutendes Interesse daran, daß die Pilgerfahrt einen würdigen Verlauf nimmt.

Die Regierung empfiehlt den Lokalbehörden die Ausführung öffentlicher Arbeiten, damit den verschämten Armen dadurch Gelegenheit zur Beschäftigung gegeben werde.

Die Bewegung gegen die Räumung Ugandas dauert fort. Eine gestern abgehaltene Versammlung der City Liberal Association faßte mit großer Mehrheit eine Resolution, welche die Erwartung ausspricht, daß die Regierung alle etwa eingegangenen Verpflichtungen erfüllen und gemäß den besten Interessen des Landes und der Civilisation handeln werde. Die Rochester Diöcesankonferenz erklärte sich gleichfalls gegen die Räumung Ugandas, ebenso der Herzog von Argyll in einem Briefe an die schottische geographische Gesellschaft, vor welcher gestern Abend Hauptmann Lugard einen Vortrag hielt. Lugard hat erst gestern Briefe von verschiedenen Eingeborenen in Uganda erhalten, welche melden, daß völlige Ruhe herrsche und die Lage sich fortdauernd bessere.

Lüttich, 16. Nov. Ein Mordversuch, den ein gewisser Petit mit einem Anstreicher Namens Snyders auf den greisen Besitzer eines stattlichen Gebäudes, den 74jährigen Rentner Fresart, gemacht hat, stellt sich als eine Folge der Ravachol'schen Ansichten dar. Es ist ein ungemein frevelhaftes Verbrechen. Der Mordgeselle Petit ist noch jung. Er hat in mehreren Werkstätten als Handlanger gearbeitet, wurde aber stets wegen Faulheit bald entlassen. Schließlich war er in einem verrufenen Tingeltangel eines berüchtigten Viertels komischer Sänger. Der Socialismus genügte ihm nicht. Der versprach viel und gab nichts, wenigstens kein Geld und so ging Petit — übrigens ganz folgerichtig — zu den Anarchisten. Tödten um zu rauben, war seine Losung und so hat er, wie er eingesteht, sein Verbrechen schon lange geplant. In der Ausführung richtete er sich, seiner Erzählung zufolge, nach den Schauerbildern des illustrirten „Petit Parisien“, dessen Illustrationen von allerhand Morden an allen Wänden kleben. Spitzhammer und Dolch waren seine Waffen. „Ich hatte den Plan schon vor zwei Monaten gemacht. Ich wollte Fresart todtschlagen und dann das Haus ausrauben. Jeden, der mir Widerstand geleistet hätte, würde ich ebenfalls erschlagen haben. Fresart war ein unnützes Geschöpf und brauchte kein so großes Vermögen, das viel eher mir, einem Arbeiter, zukam. Reue empfinde ich nicht, im Gegentheil, meine Ansichten zwingen mich, wenn man mich losläßt, mit einem andern Kerl anzufangen.“ Ist ein solcher Geisteszustand nicht grausig?

Rom, 15. Nov. Zum ersten Male, seitdem unser Parlament besteht, hat Turin, welches sonst immer Regierungskandidaten wählt, zwei Radikale, die Advokaten Merlani und Levi, in die Kammer geschickt, welche trotz aller Anstrengungen der liberalen Presse den Sieg über die Regierungskandidaten davon getragen haben. Die Katholiken haben sich in Turin der Wahl enthalten. Von den eingeschriebenen Wählern hat kaum der vierte Theil gewählt. Die Wahlenthaltung hat den eigentlichen Triumph gefeiert.

New-York, 16. Nov. Cleveland wohnte vorgestern einem Bankel der Handelskammer bei und hielt dabei eine kurze Ansprache, in welcher er jedoch weder politische noch wirthschaftliche Fragen berührte. Er sagte, daß alle Amerikaner zu dem allgemeinen Wohlergehen beitragen und jeder den ihm gebührenden Antheil erhalten müsse.

Baden.

Karlsruhe, 17. Nov. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 10. Nov. 1892 gnädigst geruht, das Kollegialmitglied bei dem Oberschulrath Regierungsassessor Karl Clevenz zum Regierungsrath zu ernennen.

Karlsruhe, 15. Nov. Das „Verordnungsblatt“ Nr. 36 der großh. badischen Zolldirektion enthält: Die Besorgung der Kanzleigeschäfte bei den Bezirksstellen betreffend, die Maßregeln gegen die Cholera betreffend, das Aemterverzeichniß betreffend, die Abfertigungsbefugnisse der Steuereinnehmerei Villingen betreffend, das Ergebniß der im September d. J. abgehaltenen Finanzassistentenprüfung betreffend, den Strich von Finanzgehilfen in der Dienstliste betreffend. Personalnachrichten.

* **Karlsruhe,** 17. Nov. Trotz allen Zurückweisungen, mitunter in schroffer Form, setzen die Nationalliberalen ihr Liebeswerben bei den Freisinnigen immer noch fort, allerdings nur der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe. Es muß diesen Leuten schrecklich sein, auch im Landtage die Mehrheit und damit die Macht zu verlieren, nachdem die letzten Reichstagswahlen ihnen die Pforte des Reichstages vollständig verschlossen haben. Aber nicht nur die badischen Freisinnigen wollen von den „gemäßigt Liberalen“, wie sie sich mit Vorliebe selbst nennen, nichts wissen, diese Antipathie existirt auch im Norden unseres Vaterlandes. Der freisinnige Reichstagsabgeordnete Barth aus Berlin hat am Sonntag in Offenburg den Nationalliberalen eine Absage ertheilt, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt und welche vielleicht auch den Professor Böhtlingk hier veranlassen dürfte, bei der nächsten freisinnigen Versammlung hier lieber etwas Anderes denn eine Rede zu halten, trotzdem er sich bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit so gut blamirt, als er eben kann. Also von freisinniger Seite ist keine Hilfe und Rettung zu erwarten, um das leck gewordene nationalliberale Fahrzeug wieder flott zu machen. Nunmehr wollen die Herren in ihrer Verzweiflung zur Selbsthilfe greifen und nach den neuesten Nachrichten wird beabsichtigt, schon in nächster Zeit eine Vertrauensmänner-Versammlung nach Heidelberg einzuberufen, die sich hauptsächlich mit der „Organisationsfrage“ beschäftigen soll. Um diese Versammlung imposant zu gestalten, werden die nationalliberalen Gesinnungsgenossen in Hessen und der Pfalz zu diesem Stelldichein eingeladen. Wir sind nur begierig, ob diese Versammlung einen ebensolchen Verlauf nehmen wird, wie diejenige des hiesigen nationalliberalen Vereins im Saale der Brauerei Schrempp, wo die Herren einander selbst in die Haare geriethen und man der Gegner gar nicht bedurfte, um die schmutzige Parteiwäsche in die Oeffentlichkeit zu zerren. Vielleicht erleben wir eine neue Auffrischung des berüchtigten Heidelberger Programms, in welchem seiner Zeit unter Führung des derzeitigen Finanzleiters Miquel in Preußen die Partei noch den letzten Rest von Selbstständigkeit und Liberalismus als unnützen Ballast über Bord warf und sich als „Partei Bismarck sans phrase“ bekannte. Allerdings wurde sie dadurch zum Kartell mit den Konservativen befähigt, die Aufgabe aller Prinzipien führte aber nach und nach die Partei an den Rand des Abgrunds und die einst so stolze und allmächtige Partei gleicht heute dem Greis auf dem Dache, der sich nicht zu helfen weiß.

* **Karlsruhe,** 17. Nov. Wie wir bereits mitgetheilt, hatten die Mitglieder der positiven Fraktion der evangelischen Generalsynode die Absicht, gegen die in der Broschüre Längin dargelegten Grundsätze in der Montagssitzung eine Erklärung vom Stapel zu lassen. Ob dieses deshalb unterblieben ist, weil der auf den folgenden Tag festgesetzte Schluß der Generalsynode dies unthunlich erscheinen ließ, wissen wir nicht. Nunmehr veröffentlicht die konservative „Badische Landpost“ folgende Erklärung: „Die jüngsten Angriffe auf die Grundthatsachen und Grundwahrheiten des Christenthums, wie sie im apostolischen Glaubensbekenntniß zusammengefaßt sind, haben in den weitesten Kreisen unserer evangelischen Bevölkerung große Beunruhigung hervorgerufen. Die unterzeichneten Mitglieder der Generalsynode sind von den verschiedensten Seiten gebeten worden, die Sache in der Generalsynode zur Sprache zu bringen. Nach reiflicher Ueberlegung sind wir zu dem Entschluß gekommen, eine Deputation an den Herrn Präsidenten des evangelischen Oberkirchenraths zu senden, um unsere Sorge über die gegenwärtige Lage der Kirche auszusprechen. Der Herr Präsident hat in ausführlicher Weise die kirchenrechtlichen Bestimmungen unserer Kirche dargelegt und erklärt, daß von Seiten des Kirchenregiments der bisherige Bekenntnißstand unserer Kirche unverändert aufrecht erhalten und daß jeder Versuch eines Angriffs auf denselben, wie bisher schon geschehen, pflichtmäßig werde abgewiesen werden. Diese Erklärung, zu deren Veröffentlichung wir ermächtigt sind, bringen wir hiermit zur Kenntniß unserer evangelischen Gemeindeglieder.“ Unterzeichnet haben folgende Mitglieder der Generalsynode: Baumeister, Bechtel, Gehres, Greiner, Kalchschmidt, Kratt, v. Langsdorff, Lenz, Nüßle, Odenwald, Roth, Schmidt, Stösser, Wolfhard, Zimmern.

* **Karlsruhe,** 17. Nov. Nur noch wenige Tage trennen uns von der Eröffnung des Reichstages in Berlin, dessen Session diesmal von höchster Bedeutung werden dürfte. Daß die ominöse Militärvorlage schon in den ersten Tagen an den Reichstag gelangen wird, ist nicht mehr zu bezweifeln, doch dürfte das Schicksal derselben nach all' den Parteikundgebungen der letzten Zeit heute schon endgiltig besiegelt sein. Die Stellung des Centrums und der freisinnigen Partei zu der Vorlage ist bekannt, beide werden dieselbe ablehnen, weil unser Volk gerade jetzt bei der wirthschaftlichen Depression nicht in der Lage ist, diese großen Mehrbelastungen auf seine ohnehin schon schwer belasteten Schultern nehmen zu können. Die konservative Partei kann sich deshalb mit dem Schmerzenskinde des Grafen Caprivi nicht befreunden, weil sie von der zweijährigen Dienstzeit eine schädliche Einwirkung auf den militärischen Geist fürchtet und an der dreijährigen Dienstzeit festhalten will. Nunmehr sprechen sich auch die Nationalliberalen gegen die Vorlage aus, wahrscheinlich in der Hoffnung, damit beim Volke wieder kreditfähiger zu werden. So ist also vorauszusehen, daß die Vorlage mit großer Mehrheit abgelehnt wird und es wird sich dann zeigen, ob Herr Caprivi dem Fürsten Bismarck nachfolgt, oder er zu dem Mittel der Reichstagsauflösung greift. Daß aber durch Neuwahlen eine gefügigere Mehrheit zu erzielen sei, das glaubt man hoffentlich selbst im Reichskanzlerpalais nicht, eher dürfte noch eine größere Opposition im Reichstage einziehen. Interessant wäre eine Reichstagsauflösung in sofern immerhin, als der jetzige Reichstag trotz der durch das Kartell geschaffenen Verlängerung seiner Legislaturperiode dann nicht länger existiren würde, als seine Vorgänger. Hätten übrigens die Kartellbrüder geahnt, daß der neue Reichstag der Kartellwirthschaft ein so gründliches Ende bereiten würde, so wäre uns wohl jene Verfassungsänderung erspart geblieben.

☐ **Aus dem Oberlande,** 16. Nov. Am Schluß einer längeren Betrachtung über die Feier von Wittenberg liest die Stöcker'sche „Deutsche Evang. Kirchenztg.“ wieder einmal den Friedensstörern des Evangelischen Bundes gehörig den Text. Einige Zeit vorher, bemerkt sie, sei die Rede gegangen, man werde das Fest dazu benützen, um von zuständiger Stelle ein geeignetes Wort gegen den Mainzer Katholikentag zu reden. Die Enttäuschung aber, welche eine Ablegung des Glaubensbekenntnisses im Lager der Kirchenfeinde bewirkt habe, bestätige durchaus, von welcher Seite her jener Vorstoß gegen die römische Kirche erwartet worden sei. „Wir freuen uns, daß der hierüber angetragene Rath gerade diese Antwort gefunden hat. Zur Zeit haben wir im eigenen Hause die schlimmeren Feinde . . ., die im eigenen Hause an seinen Fundamenten Stein auf Stein herauszubrechen suchen und sie heimlich untergraben, daß sie in der Stunde des Angriffes von Außen nothwendig zusammenstürzen müssen, sind wahrlich einer Absage werth. Daß sie gerade von Wittenberg her zu hören bekommen, daß es sich zur Zeit für die evangelische Christenheit nicht mehr um Freiheit des Glaubens, aber wohl um die Wahrheit ihres Bekenntnisses handelt, ist uns ein gewinnreiches Ergebniß dieses Tages, für das wir sein Gedächtniß gern mit innigem Dank bewahren wollen.“ Mögen insbesondere Herr Professor Thoma und Genossen diese Bemerkungen sich zu Herzen nehmen!

▭ **Vom badischen Schwarzwald,** 15. Nov. Fünfzig Jahre sind heute verflossen, seitdem das Priesterseminar in die alten ehrwürdigen Mauern des Benediktinerklosters in St. Peter verlegt wurde. Man wollte die Jubiläumsfeier in aller Stille auf die Kirche und die stillen Seminarräume verlegt wissen, weshalb man von St. Peter aus nichts in die Oeffentlichkeit gab, denn die Vorsteher des Seminars, nur ihrem Beruf und der Wissenschaft dienend, lieben es, möglichst die geräuschvolle Festlichkeit und Oeffentlichkeit zu vermeiden. Gleichwohl aber hat heute die Jubiläumsfeier eine unerwartete Höhe erreicht. Aus dem Schoße des Domkapitels erschienen im Namen des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs die Herren Monsignore Behrle und Dr. Schmitt. An einem levitirten Dankamt mit Tedeum und Schlußsegen betheiligten sich die Geistlichkeit und die Alumnen und die Gemeinde salutirte mit den Festböllern. Herr Domkapitular Behrle hielt im großen Saale des Refektoriums die Festrede in Gegenwart der herbeigeeilten Nachbarn, der Gäste, Bürgermeister, Lehrer und der Seminaristen. Der Rückblick der Festrede auf die 50 Jahre würdigte den Ernst des Tages durch die Erinnerung an liebe, ehrenwerthe Männer den Regens † Kössing, † Lender und † Knittel, auch an den langjährigen Mitarbeiter † Repetitor Maier. Hervorgehoben wurde auch, wie der in diesen Mauern seit 50 Jahre gepflegte kirchliche Geist den Klerus der Erzdiözese stark machte, in den Revolutionsjahren, welche gegen die weltliche und jene, welche gegen die kirchliche Obrigkeit Empörung säeten, kirchliche und politische Treue zu bewahren, „Fürchtet Gott und ehret den König.“ — Herr Domkapitular Dr. Schmitt, der 30 Jahre lang das Lehramt im Seminar ausübte, feierte das gute Verhältniß der Gemeinde St. Peter, der Schule und der Behörden, in ihrer gedeihlichen Mitwirkung im Geiste der kirchlichen Erziehung. — Der jetzige Regens des Seminars Dr. Otto dankte den Anwesenden für die Ehre des Tages und versprach im Namen des übrigen Vorstandes und der jetzigen und künftigen Alumnen nach Kräften mit Gottes Gnade auch fernerhin festzuhalten an dem Geiste, der seit 50 Jahren in diesen geweihten Mauern wehe. — Der Jubiläumstag brachte aber auch in die ehrwürdigen Klostermauern, welche von den alten Herzogen von Zähringen seit fast 800 Jahren so hoch geehrt wurden, noch eine andere ungeahnte Hochschätzung von seiten Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzog dadurch, daß dem Herrn Regens Dr. Otto der Zähringer Löwenorden 1. Klasse von Karlsruhe aus zugesandt wurde, eine hohe Anerkennung, in welcher die Seminaranstalt und mit ihr der Klerus des Landes sich geehrt fühlt. — Möge St. Peter noch lange der geistige Herd und die geheiligte Heimath priesterlichen Charakters bleiben zur Freude des Oberhirten und zum Wohle des Landes.

⊙ **Vom Bodensee,** 17. Nov. Eine neuere Bemerkung der „Köln. Volkszeitung“ über die religiös-politischen Verhältnisse im Taubergrunde und frühere Mittheilungen des „Bad. Beob.“ müssen zu der Frage veranlassen: weshalb wird denn in Tauberbischofsheim kein kathol. Blatt gegründet? Das wäre doch das einzig sichere Mittel, die dort entstandene kath. Buchhandlung und Buchdruckerei am Leben zu erhalten und gewinnbringend zu machen. Ohne dies kann sie der liberalen Konkurrenz, die über sehr reiche Mittel verfügt, nie widerstehen, das in ihr angelegte Kapital wird verloren und all' die Vortheile, welche das neue Geschäft der kathol. Gegend bringen könnte, mit ihm. Dann würde der kath. Taubergrund endlich einmal aufhören, der einzige Theil Badens zu sein, der keine ausreichende kath. Zeitung hat. Der „Bad. Frankenbote“ kann den heutigen Anforderungen nicht genügen: er wird im Auslande, in Würzburg, gedruckt, ist nichts anderes als das bayerische „St. Kiliansblatt“ mit badischen Lokalnachrichten, der Redakteur ist Ausländer und kennt die badischen Verhältnisse, über die er schreiben soll, lediglich aus den Zeitungen. Wenn ein

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Lokalblatt auch ganz vorzüglich redigirt und bedient würde, könnte es niemals den grundverschiedenen badischen und bayerischen Bedürfnissen gerecht werden. Der ganze Ertrag des Blattes, der für badische Zwecke gewiß höchst nöthig wäre, fließt in das Ausland, nach Bayern. Weshalb aber für dies die badischen Katholiken des Taubergrundes Opfer bringen sollen, wird Niemand begreifen. Durch Gründung eines Centrumsblattes in Tauberbischofsheim würde man auch dem kath. Hinterlande die Aufmerksamkeit erweisen, die es verdient. Es bildet die geistliche Kornkammer für Baden, d. h. es hat ihm immer die meisten Geistlichen geliefert, und ist jederzeit für die kath. Sache mannhaft eingetreten. Das sollte man anerkennen und mit allen Mitteln zu erhalten suchen. Solche sind gewiß eine kath. Buchhandlung und Buchdruckerei und zuerst eine ausreichende, eigene und sorgfältig redigirte Zeitung, Dinge, die bisher gerade der Gegend unseres Landes fehlen, wo sie am meisten Früchte bringen werden. Nach früheren Berichten des „Bad. Beob." wäre aber jetzt Zeit dazu. Weiteres Gehenlassen könnte sich schwer rächen. Ist die gute Gesinnung aus einer Gegend geschwunden, so bringen sie oft nur lange Mühen und Kämpfe wieder zurück.

Vom Land, 15. Nov. Es ist wirklich ein guter Gedanke, der im Land allseits begrüßt werden wird, wenn die „Badenia" sich entschließt, eine Separatausgabe vom Lorenz'schen Gebetbüchlein drucken zu lassen; nur wäre zu wünschen, daß es noch die Corporis Christi Bruderschaftsgebete, die Vespern und jene Gesänge enthielte, welche auch im Anhang des „Magnifikat" sich finden; es wären dann die jüngeren Schulkinder in Stand gesetzt, wenigstens theilweise am gemeinsamen Gottesdienste selbstthätig Theil zu nehmen; und wenn noch Pustet einen Auszug zum Psälterlein erscheinen läßt, so wäre vorläufig einem offenbaren Bedürfniß abgeholfen.

Kirchliche Nachrichten.

Das „Kathol. Kirchenbl." enthält folgende Veränderungen im Personalstande. Kirchliche Institution erhielten: Pfarrer Köpplein auf die Pfarrei Buchheim am 5. Nov.; Pfarrer Wieß auf die Pfarrei Gottmadingen am 8. Nov. und Pfarrer Herzog auf die Pfarrei Rohrbach b. H. am 13. Nov. — Präsentation erhielten: Pfarrer Eible in Großschönach auf die Pfarrei Bettenbrunn und Pfarrverweser Pfeffer in Wilflingen auf diese Pfarrei. — Anweisung erhielten: Vikar Illig in Schwetzingen nach Windischbuch; Vikar Kohler in Windischbuch nach Ebersweier und Vikar Huggle in Grafenhausen nach Istein. — Bestätigt wurde als Definitor des Kapitels Ottersweier Pfarrer Brommer in Sasbachwalden.

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 16. Nov. Wie das „Kathol. Kirchenblatt" mittheilt, ist der Bau der dritten hiesigen Pfarrkirche Herrn Max Meckel in Frankfurt, bekanntlich provisorischer Erzbischöflicher Bauinspektor, übertragen worden. Für die erleuchtete Auffassung des zuständigen Mandanten ist es, wie wir ergänzen können, kennzeichnend, daß dem bewährten Meister der Rochuskapelle hinsichtlich des Stiles und der Behandlung überhaupt nicht die geringsten Einschränkungen auferlegt sind. Die Katholiken der Residenz dürfen darum einer recht künstlerischen Schöpfung mit Sicherheit entgegensehen.

Aus dem Kraichgau, 15. Nov. (Erntebericht.) Im Ganzen und Großen sind wir mit dem Jahre 1892 zufrieden. In einzelnen Orten ist der Wein gut gerathen und hat ansehnliche Preise — 60–80 Mk. die 150 Liter — erzielt. Tabak ordentlich, auch im Preise befriedigend. Die Halmfrüchte genügen auch verwöhnteren Ansprüchen, werden gut eingebracht und liefern reichlichen Erdrusch. Dagegen ist das Stroh in Quantität sehr gering. Das Rufen nach Landstroh geht jetzt schon los. Ebenso hat es fast gar kein Oehmd gegeben, während der Ertrag der Heuernte als normaler bezeichnet werden kann. Wenn nicht zu guter letzt noch die Stoppelrüben gediehen wären, hätten wir mit Futtermangel zu kämpfen in Folge der lang anhaltenden Dürre des Sommers. Kartoffelertrag reich und gut in Qualität und Quantität. Alle Feldfrüchte wurden in tadelloser Form eingebracht. Die sehr gesunkenen Viehpreise steigen langsam, etwas rascher die Fleischpreise.

Baden, 14. Nov. Vom Stadtrath wurde beschlossen, für nächstes Jahr wiederum 50,000 Mk. zur Subventionirung der vom internationalen Rennkomitee veranstalteten Iffezheimer Pferderennen in den Voranschlag einzustellen. — Prinz und Prinzessin Wilhelm von Baden sind mit hohem Gefolge im Russischen Hofe abgestiegen. — Der Stand der Kurtaxeinnahmen auf 1. Nov. ist nach dem Bericht der städt. Kurtaxverrechnung 141,246 Mk.

Pforzheim, 16. Nov. Als am letzten Sonntag Abend der Landwirth Wendelin Trenker in dem nahen Bilfingen mit seiner Familie in seine Wohnung zurückkehrte, fand derselbe die Kommode mittelst eines daliegenden Beiles erbrochen; es waren etwa 6 M. aus derselben gestohlen. Von dem frechen Thäter hat man noch keine Spur.

Donaueschingen, 14. Nov. An dem Jahrmarktstage spielte kürzlich das Messer eine große und betrübende Rolle. Rauhbeinige Bürstenbindergesellen geriethen in Streit. Ein Betheiligter wurde durch einen dieser rohen Burschen so schwer verletzt, daß er aus 38 Stichwunden blutend alsbald seinen Geist aufgab. Ein anderer hat in Folge der erhaltenen Verletzungen mit dem Tode zu kämpfen. Solchen Raufbolden gehört eine empfindliche Prügelstrafe neben einigen Jahren Schwarzlust und Wasserburger.

Villingen, 15. Nov. Unsere Gegend ist von einem schweren Alp erlöst, indem der Mörder der Bertha Kaltenbach (wie schon mitgetheilt) entdeckt und verhaftet ist, und dem großh. Staatsanwalt Knörzer von Konstanz sein Verbrechen eingestanden hat. Der Mörder, Bartholomäus Maier, ist erst 22 Jahre alt. Seine Entdeckung war deshalb so schwierig, weil er noch am Tage der Mordthat bei seiner neuen Dienstherrschaft in Donaueschingen, bei Wittwe E., eingetreten ist und dort übernachtet hat. Zufällig fragte die Gendarmerie in Reiselfingen bei der Mutter des Mörders nach dem Aufenthalt des Sohnes, dessen Aussehen dem veröffentlichten Signalement des Thäters ungefähr entsprach. Der Mörder hat die ganze Zeit über Donaueschingen nicht verlassen und wurde auch nicht in der Person eines Dienstknechts vermuthet, sondern als ein anderer Arbeiter oder als Handwerksbursche.

Schopfheim, 15. Nov. Vorgestern Nacht wurden einem hiesigen Kaufmann drei Stücke Leinwand im Werthe von 200 Mark aus dem Laden gestohlen. In derselben Nacht wurde in einem benachbarten Hause daselbst in den Kuhstall eingebrochen. Der Einbrecher ließ zwar die Kühe stehen, aber er hat dieselben gemolken und ist mit der Milch auf und davon; er ist daher als recht begnügsam zu bezeichnen und diese Art und Weise, Milch zu stehlen, ist gewiß originell. Von beiden Thätern fehlt bis jetzt die Spur.

Todtmoos, 16. Nov. Am Montag Nachmittag brach in der Scheuer zum „Hotel Adler" Feuer aus, das jedoch bald gelöscht werden konnte. Wie dasselbe verursacht worden, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Rhenbach, 15. Nov. Einem Langfinger ist es gestern gelungen, dem hiesigen Kaufmann Scherer aus einem Kleiderkasten einen Hundertmarkschein zu entwenden; wie man hört, ist die Gendarmerie dem Thäter auf der Spur.

Vermischte Nachrichten.

** Ein Kollege des Wunderdoktors Sequah, ein indischer Augenarzt, hat sich in Berlin niedergelassen und übt jetzt auf die große Zahl derer, die nie alle werden, eine unglaubliche Anziehungskraft aus. Man sieht des Nachmittags vor dem Hause der Friedrichstraße stattliche Equipagen halten und auch zu Fuß strömen Augenkranke herbei, die von dem Mann aus fernem Indierland ihr Augenlicht zurückzuerhalten hoffen. Golam Kader, so heißt er, hat auch in der städtischen Blindenanstalt in der Alten Jakobstraße große Aufregung hervorgerufen; er erschien dieser Tage in derselben und bat die Direktion, ihm die Blinden vorzustellen. Die Weigerung des Direktors mußte dem Ansturm der Kranken, die von der Anwesenheit ihres „Retters" Kenntniß erlangt hatten, weichen. Die Unglücklichen wurden dem „Herrn Doktor" vorgeführt, und allen 120 Blinden gab er durch einen Dolmetscher die Zusicherung der Heilung durch die Worte: „Ich mache Sie sehend!" Seit diesem Augenblick herrscht in der Blindenanstalt eitel Freude: fast Alle lassen sich zu dem „indischen Wunderdoktor" führen, um dort jedesmal die Trostesworte zu vernehmen: „Es dauert freilich lange, aber Sie werden sehen." Einem Berichterstatter wurde gestattet, einen der Blinden, einen Herrn D., der durch Selbstmordversuch seines Augenlichts fast gänzlich beraubt worden ist, zu dem Heilkünstler zu führen. D. vermochte den Umriß greller Gegenstände, wie z. B. eines rothen Kleides auf dreizehn Schritte zu erkennen, von schwarzer Schrift auf weißem Grunde aber selbst aus nächster Nähe nichts zu sehen. Golam Kader's Wohnung war von Hilfesuchenden überfüllt; ein Diener theilte dem Berichterstatter mit, daß am Samstag ein Blinder sein Augenlicht wieder erlangt habe. Der Indier, dessen Hände von Brillantringen übersät waren, strich, in der Linken ein Fläschchen, in der Rechten einen Pinsel haltend, schnell über das rechte Auge des Herrn D. (das linke fehlt vollständig). Der Dolmetscher schob dann D. und seinen Begleiter in ein dunkeles Gemach, das durch eine kleine Lampe schwach erleuchtet wurde. Als ich mich, so erzählt der Berichterstatter weiter, an das Zwielicht gewöhnt hatte, sah ich auf den zwölf Stühlen Blinde sitzen, die sich vor Schmerz krümmten; auch mein Begleiter litt rasende Schmerzen. Trotzdem meinte er, daß er, sobald er an das Tageslicht käme, werde besser sehen können, als vorher. Wir gingen nach einigen Minuten auf der Straße vor ein Schaufenster. Ich stellte fest, daß keine Spur von Sehvermögen vorhanden war: denn selbst grelle Farben wurden mir als dunkel bezeichnet. Trotzdem blieb der arme Kranke bei der Einbildung, daß er besser sehen könne. In Amsterdam hat Golam Kader vorher etwa zwei Monate praktizirt, massenhaft drängten sich die Menschen, die meist den ärmeren Klassen angehörten, vor seiner Wohnung, in den Blättern erschienen Anzeigen, in denen verschiedene von ihm „Geheilte" ihren Dank aussprachen, und ein paar Studenten, die sich einige höhnische Bemerkungen erlaubten, wurden vom Pöbel durchgeprügelt und wären beinahe ins Wasser geworfen worden. Endlich gelang es aber doch den Indier oder Araber vor Gericht zu ziehen, und hier wurde unschwer nachgewiesen, daß er seinen Patienten eine ätzende Flüssigkeit in die Augen träufelte, daß er aber nicht im Stande war, einen einzigen „Geheilten" als Entlastungszeugen auftreten zu lassen. Es wurde sogar festgestellt, daß er bei allen Patienten sich eines und desselben Pinsels bediente. Er wurde zu 1000 Gulden Strafe verurtheilt, und der Staatsanwalt drückte dabei sein Bedauern aus, daß das Gesetz es nicht zulasse, den Verurtheilten alsbald zu verhaften. Herr Golam Kader legte Berufung gegen das Urtheil ein, prakticirte indessen, da die Dummen bekanntlich nicht alle werden, ruhig weiter, füllte seine Taschen und war eines Tages verschwunden, ohne die ihm auferlegte Strafe zu bezahlen. Wie sich nachher herausstellte, hat er in Belgien ebenfalls eine Zeit lang seine Kunst mit den bekannten marktschreierischen Mitteln ausgeübt und aus demselben Grunde wie in Holland den Staub von den Füßen geschüttelt. — In Zuschriften an Berliner Zeitungen beruft sich Golam Kader darauf, er sei diplomirter Augenarzt, habe studirt und sein Diplom auf der Universität Singapore erhalten. — Nur schade, daß es eine Universität Singapore nicht gibt.

** **München,** 16. November. Der Doppelmörder Schindler wurde heute früh 7 Uhr ohne Zwischenfall hingerichtet. Derselbe starb ruhig und gefaßt unter dem Zuspruch des Geistlichen, zeigte jedoch ein gewisses Gebrochensein. Schindler sprach kein Wort.

** **Budapest,** 16. Nov. Gemüseweiber fanden heute früh auf der Kerepeser Straße einen vom Postwagen verlorenen Sack mit einer Million Gulden und trugen ihn ohne Ahnung vom Inhalte desselben auf die Hauptpost.

** **Ein historisches Haus.** Nach einem Bericht des städtischen Baumeisters in Paris über die Explosion in der Rue des Bons-Enfants war die Gewalt der Sprengmaschine eine derartige, daß ein Haus heutiger Bauart vom Speicher bis zum Keller zerstört worden wäre. Das Gebäude in der Rue des Bons-Enfants widerstand, weil es nach altem Brauch mit großer Sorgfalt aus prächtigen Steinen und Materialien ersten Ranges zusammengefügt war. Es ist ein historisches Haus, in welchem sich eine der unterhaltendsten Scenen des Dumas'schen Romans „Der Chevalier d'Harmental" abspielt. Der große Baumeister Mansart hatte es im Jahre 1638 für den Herzog Liancourt, Grafen von la Roche-Guyon gebaut. Auf dem Platze, wo es errichtet wurde, stand ehemals eine Spelunke, in welcher der Connetable d'Armagnac von einem Maurer verrathen und dem wüthenden Volk ausgeliefert wurde. Von dem Herzog von Liancourt ging es auf dessen Sohn, den Marquis von Effiat, über, einen der Edelleute, die sich am eifrigsten an den bekannten Unterhandlungen des Regenten betheiligten. Durch eines seiner Dachfenster flüchtete sich der Herzog von Orleans als er vom Volke beschuldigt wurde, den Dauphin vergiftet zu haben. Im Nachbarhause, dem Hotel Melusine, barg der Kardinal Dubois seine Tugenden. Unter Ludwig XV. gehörte zu den Bewohnern des d'Effiat'schen Palastes Frau de Marignon, eine junge Wittwe, die weniger berühmt war durch ihre Schönheit, als durch die gewaltige Höhe der Schulden, welche ihre Anbeter für sie bezahlten. Dann wurde der Palast in ein Speisehaus umgestaltet, dort verkehrten Tallien, Barras und Bonaparte. Unter der Restauration kam er in den Besitz des königlichen Notars Bertrand, dessen Nachkommen das Haus, welches nach frivoler Vergangenheit nun eine so tragische Rolle in der Geschichte von Paris gespielt hat, noch jetzt angehört.

** **London,** 15. Nov. Heute Morgen wurde der Mädchenmörder Neill im Newgate-Gefängniß gehängt. Beim Aufhissen der schwarzen Flagge, als Zeichen, daß die Hinrichtung vollzogen sei, brach die in den Straßen an Tausenden versammelte Volksmenge in laute Ausrufe der Genugthuung und in Beifallgeklatsch aus. Neil hat kein Geständniß gemacht.

** **Warschau,** 10. Nov. Die Regimentstochter ist nicht lediglich ein Gebilde dichterischer Phantasie, eine Bühnenfigur, sie existirt auch in Wirklichkeit; wie folgende Annonce in der „Warschawskij Dnewnik" beweist: „Der Kommandeur und die Gesellschaft der Offiziere des Kexholm'schen Grenadierregiments Kaiser von Oesterreich, ersuchen alle Kommandeure und Offiziere, die beim Regiment seit 1878 gedient haben, sich zur Trauung der Tochter des Regiments, Maria Konstantinowna Kemäzoldskaja, mit dem Kornet des 33. Dragonerregiments Prinz Heinrich von Preußen, Alexander Jossifowitsch Schlemmer, am 4. November d. Js., um 7 Uhr Abends, in der Kirche der Warschauer Alexandercitadelle einzufinden und sich darauf in den Offizierklub des Regiments zu begeben." Diese Tochter des Regiments war einst eine kleine Türkin, die von den russischen Truppen im letzten Kriege in der Nähe des Balkans aufgefunden, später getauft und dann vom genannten Regiment erzogen wurde.

** **Eine merkwürdige Briefmarken-Geschichte** aus Konstantinopel erzählt das „Berl. Tageblatt". In irgend einem Staatsgebäude in der türkischen Hauptstadt befinden sich etwa 14 Kisten mit türkischen und ostrumelischen Postwerthzeichen aller Emissionen, von der ersten bis zur letzten, also ein wahrer Schatz für Markensammler. So oft nun fürstliche oder sonst hohe Persönlichkeiten den Sultan besuchen, läßt derselbe eine auserlesene Sammlung dieser Marken zusammenstellen, um sie seinen Gästen zu verehren. Merkwürdigerweise wird stets genau ein paar Tage nachher der Briefmarkenmarkt mit seltenen türkischen und ostrumelischen Werthzeichen derart überschwemmt, daß auf eine Weile die Preise erheblich fallen. Da man dieses auffallende Zusammenfallen der Ereignisse nicht anders erklären konnte, so nahm man bisher an, daß der erfrischende Hauch, welcher gelegentlich solcher Fürstenbesuche durch Konstantinopel weht, auch über die Markenkisten streicht, stark genug, um jedes Mal einige Tausend Raritäten daraus zu verwehen, und daß die glücklichen Finder in richtiger Werthschätzung der bunten Papierchen dieselben zu Geld machen. Als vor kurzem der Sultan Befehl gab, für ihn selbst eine solche Sammlung zusammenzustellen, da flogen die Briefmarken in solchen Massen aus den Kisten heraus und in die Läden der Konstantinopler Händler hinein, daß Raritäten, die bisher mit 5 Fr. das Stück bezahlt wurden, auf 1 Fr. gesunken sind und einem bekannten Sammler um nicht weniger als 80 türkische Pfund Briefmarken angeboten werden konnten.

** **Jaffa,** 16. Nov. Ein schreckliches Unglück hat sich der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge in Jaffa während des ersten Wintersturmes am 29. Oktober ereignet. Die Passagiere des von Beirut und Haifa kommenden österreichischen Lloyddampfers wurden durch die trotz des heftigen Sturmes zum Dampfer hinausfahrenden Boote veranlaßt, in dieselbe einzusteigen und an's Land zu fahren. Zwei leicht beladene Boote kamen nach schwerem Kampfe mit dem immer höher gehenden See glücklich an's Land. Das dritte war überladen und während der Fahrt fingen die Bootsleute an zu handeln, mehr Lohn, bis zu 18 Mark die Person, zu verlangen; plötzlich kam eine große Welle, das Boot schlug um und warf alle 25 Insassen mit den Bootsleuten in die Fluthen, meistens Frauen und Kinder, von welchen 16 das Leben verloren, darunter auch Deutsche, zwei Frauen und zwei Kinder, einer Familie angehörig. Die am Ufer befindlichen Bootsleute weigerten sich, den mit den Wogen Kämpfenden zu Hülfe zu kommen, ehe der Lloyd-Agent ihnen einen Lohn versprochen; es dauerte wohl eine halbe Stunde, bis Boote zur Rettung an der Unglücksstätte ankamen. Wunderbar war die Rettung eines sechsjährigen deutschen Jungen, der sich an ein Stück Holz klammerte, und noch wunderbarer die eines viermonatigen Kindes, welches auf einem Gepäckballen lagernd, durch die hochgehenden Wogen dahergeschwommen kam, glücklich landete und lachend die halb todte Mutter begrüßte, welche darauf die Augen aufschlug.

Lokales.

Karlsruhe, 17. November.

☐ **Passionsspiel.** Von einer bayrischen Gesellschaft wurde das Passionsspiel in ähnlicher Weise wie in Oberammergau gestern Abend im großen Eintrachtssaale aufgeführt. Dasselbe war von hohem Interesse und machte einen großen Eindruck auf jedes gläubige Gemüth, wie die würdige Darstellung des Leidens und Todes unseres Erlösers nicht anders erwarten läßt. Es war nur zu bedauern, daß kein stärkerer Besuch stattgefunden, hoffentlich genügen diese Zeilen, um bei der nächsten Vorstellung am kommenden Sonntag eine bessere Einnahme für die Künstler zu erzielen.

— **Das Konzert Rée** im Museumssaale, welches gestern Abend abgehalten wurde, nahm einen sehr günstigen Verlauf. Ohne auf eine Einzelbesprechung einzugehen, können wir sagen, daß jede der verschiedenartigen Kompositionen mit meisterhafter Sicherheit und Fertigkeit zur Ausführung kam. Im Spiel des künstlerischen Ehepaars machte sich vor Allem ein feinfühliges Verständniß auf Gegenseitigkeit gestützt, große technische Routine und voller schöner Anschlag geltend, das Zusammenspiel war tadellos. Die Hörer würdigten die Künstler nach Gebühr und ließen es demententsprechend an Beifall nicht fehlen.

— **Postalisches.** Eine postalische Verfügung, die seit dem 1. Juni d. J. besteht, dürfte wenig bekannt sein. Postkarten nämlich, welche nicht mit dem Kopfvermerk „Postkarte" versehen sind, werden als Brief behandelt und mit 15 Pfg. Strafporto belegt. Die Nichtkenntniß dieser Verordnung hat schon eine Unmasse Strafporto eingetragen. — In den nächsten Tagen erscheint die neue Postordnung, welche die für das Publikum wichtige Aenderung enthält, daß bei gewöhnlichen und eingeschriebenen Packeten mit dem Vermerk: „Wenn unbestellbar, Nachricht" der Absender im Fall der Unbestellbarkeit die Sendung der Postverwaltung überlassen kann, jedoch nur unter der Bedingung, daß er die abgelaufenen Portokosten, die Gebühr für die Unbestellbarkeitsmeldung und sonstige der Postverwaltung für die Sendung erwachsene Kosten bis zur Höhe des Betrages entrichtet, welcher durch den Verkauf des Packets nicht gedeckt ist.

☐ **Ein Diebstahlsversuch.** Vorgestern Abend trieb sich ein 15jähriger Junge aus Baden-Baden, welcher der Besserungsanstalt in Flehingen entsprungen ist, hier die Kaiserstraße entlang. Bei dem Uhrmacher Bath warf derselbe plötzlich die Spiegelscheibe ein, um Taschenuhren stehlen zu können. Ein Arbeiter aus einer Nähmaschinenfabrik kam aber dazu und verfolgte den Jungen, als er ihn festgenommen, übergab er solchen einem Schutzmann. Auf die Frage, warum er die Scheibe eingeworfen, erwiderte der Bursche kaltblütig: „Ich wollte goldene Uhren stehlen und verkaufen, weil ich kein Geld habe."

✻ **In flagranti verhaftet.** Der etwa 19 Jahre alte Sohn des jüdischen Schuhmachers Herz hier, als leichtsinniger Patron bekannt, verlangte gestern Vormittag am hiesigen Ausgabeschalter der kaiserlichen Reichspost in unverfrorener Weise die Postsachen der Buchdruckerei J. J. Reiff, welche ihm auch von dem Schalterbeamten ausgefolgt wurden. Herz quittirte die Postanweisungen und war eben im Begriff, die Beträge hierfür zu erheben, als der Ausläufer des Herrn Reiff am Schalter erschien und die Post forderte. Selbstverständlich wurde der brave Junge sofort festgenommen und nach einem Schutzmann gesandt, welcher denselben hinter Schloß und Riegel verbrachte.

— **Zimmerbrand.** In einem Hause der Westendstraße Nr. 10 brach vor zwei Tagen ein Zimmerbrand aus, der leicht sehr gefährlich werden konnte. Der dadurch entstandene Schaden beläuft sich auf ca. 200 M.

— **Verhaftung.** Ein Bierbrauer aus Leiberstung, Amts Bühl, wurde wegen Zechprellerei arretirt.

— **Einbruch.** Unserem Berichte von gestern über den Einbruch beim Ostrenhäuschen am Ettlinger Bahnübergange haben wir noch beizufügen, daß dem Erheber dabei auch eine silberne Uhr, an deren Kette sich zwei silberne Zeichen eines Preisschießens befanden, gestohlen wurde.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. Nov. Wie jetzt verlautet, wird außer dem Etats und der Militärvorlage dem Reichstage gleich bei Beginn der Session auch das Auswanderungsgesetz zugehen, über dessen Inhalt schon früher einzelne Mittheilungen in die Presse gelangt sind. — Betreffs der Nachricht, Fürst Bismarck habe 1890 schon eine außerordentliche Verstärkung der deutschen Wehrmacht unter Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht für unbedingt erforderlich erachtet, schreiben die „Hamburger Nachrichten": Bismarck erachtete eine Verstärkung allerdings für geboten, aber nicht die jetzt beabsichtigte. Bismarck war schon damals nicht in der Lage, sich unbedingt für die damalige Vorlage auszusprechen, weil im Februar 1890 sein Ausscheiden bereits absehbar war. Damals handelte es sich hauptsächlich um die Feststellung der Höhe, bis zu welcher die Finanzverwaltung glaubte, sich den kriegsministeriellen Absichten verbindlich machen zu können. Die „Hamburger Nachrichten" zweifeln, daß die einzelnen Ressorts damals mit den Einzelheiten der derzeitig beabsichtigten Vorlage bekannt gewesen.

Hamburg, 16. Nov. Vom Senat wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nach einer Mittheilung des Reichskanzlers die Bundesstaaten ersucht worden sind, von einer gesundheitspolizeilichen Ueberwachung der von Hamburg kommenden Seeschiffe abzusehen. Für die amtliche Verbreitung der Thatsache, daß die aus Hamburg kommenden Schiffe in den deutschen Häfen nicht mehr als verdächtig behandelt würden, in den vorzugsweise betheiligten Auslandsstaaten, würde Seitens des Reichskanzlers Sorge getragen werden.

Wien, 16. Nov. Der Czechenklub des Abgeordnetenhauses drückte den Mitgliedern Eim, Masaryk und Pacak, welche in den Delegationen den czechischen Standpunkt vertraten, seinen Dank aus. Neu konstituirte sich im Abgeordnetenhause ein Klub der Unabhängigen kroatischen und slovenischen Abgeordneten.

Neapel, 16. Nov. Auf der Insel Ponza hat ein Erdbeben mit starkem unterirdischem Getöse stattgefunden. Die Bevölkerung kampirt im Freien, zusammen mit 300 Häftlingen. Hilfeleistung ist abgesendet.

Paris, 16. Nov. Die Oktober-Einfuhr Frankreichs beträgt 318 Millionen gegen 428 im Vorjahre; die Ausfuhr 290 Millionen gegen 321 im Vorjahre.

Bogota, 16. Nov. Die kolumbische Regierung ordnete an, diejenigen Provenienzen in den Häfen des Freistaates zuzulassen, welche mindestens 20 Tage unterwegs gewesen und ein Konsularzeugniß vorlegen, daß am Abfahrtsorte innerhalb der letzten zehn Tage kein Cholerafall vorgekommen sei. Schiff und Ladung unterliegen jedoch einer Desinfektion. Für Hamburger Herkünfte ist den Provinzialgouverneuren der Erlaß von Zusatzmaßnahmen anheimgestellt.

Brüssel, 16. November. Der König äußerte bei Empfang der Senatdeputation, welche die Antwortadresse auf die Thronrede überreichte: Die Sorge für die Größe und Wohlfahrt des Vaterlandes leitete Sie stets bei Ihren Arbeiten. Das Land kennt Ihre darauf gerichteten Bemühungen. Ich danke dem Senat für seine loyalen Gefühle und die Unterstützung, welche er der Regierung zu Theil werden läßt. — Im Senat legte heute der klerikale Senator de Coninck einen Antrag auf Einführung des allgemeinen Wahlrechtes vor. Bedingungen zur Wahlberechtigung sind: Alter von 25 Jahren und 3 Jahre Aufenthalt. Ausgeschlossen sind die Unterstützten und Unwürdigen.

Handel und Verkehr.

Villingen, 15. Nov. 50 Kilo alte Kernen 0.—, neue 9.45, Roggen 0.—, Hafer alter 0.—, neuer 7.02, Weizen 8.40, Gerste 7.50, Mischfrucht 7.50, 50 Liter neue Kartoffeln 1.50 —, 50 Kilo Bohnen 7.20, Linsen —.— Mk., Gersten 0.—, ½ Kilo Mehl 1. Sorte 21, 2. S. 20, 3. S. 19 Pfg., 50 Kilo Kleie 0.— Mk., ½ Kilo Weißbrod 16, Schwarzbrod 14, Rindfleisch 60—, Kalbfleisch 56—, Hammelfleisch 50–60, Schweinefleisch 64–70 Pfg., 50 Kilo Heu 3.50–3.80, Stroh 2.60–2.80, 1 Ster Buchenholz 9.—, Eichen 7.—, Weißholz (Tannen) 6.20 Mk., 10 Eier 65, ½ Kilo Butter 90–94 Pfg.

Frankfurt, 16. Nov. Die heute in Berlin wiederum auf der Tagesordnung stehende matte Tendenz für Montanwerthe verursachte zwar anfangs eine Reserve der Spekulation und in Folge dessen auch eine schwache Tendenz für die meisten Papiere, doch trat bald auf die Nachricht von dem bevorstehenden Abschluß der österreichisch-ungarischen Valutageschäfte eine kräftige Reprise für Bankaktien, namentlich Kreditaktien, die für Wien in Posten aus dem Markte genommen wurden, ein. Die nicht unwesentliche Steigerung der Berliner Handelsgesellschafts-Antheile wird auf die bevorstehende Emission der Transvaal-Eisenbahn-Anleihe zurückgeführt. Auf dem Transportaktienmarkte trat lebhafter Verkehr zu steigenden Preisen in Heidelberg-Speyerer-Eisenbahnaktien hervor; die Kauflust hängt mit der Besserung der Betriebsverhältnisse des genannten Unternehmens zusammen. Ferner machte sich für Gotthardbahn-Aktien Nachfrage zu höheren Kursen geltend. Man will in den Käufen eine günstige Oktobereinnahme erblicken. Der Rentenmarkt war wenig belebt, nur argentinische Werthe wurden von der Spekulation weiter gekauft, dagegen lagen Portugiesen schwach. Der Montanmarkt lag auf ungünstige Berichte der „Köln. Ztg." weiter flau. (Frankf. Journ.)

Pfullendorf, 15. Nov. 100 Kilo Kernen 18.80, 17.83, 16.59 Mk., Weizen 17.70, 17.00, 16.80 Mk., Gerste 15.—, 14.51, 14.— Mk., Roggen —.—, 14.90, —.— Mk., Hafer 13.80, 13.48, 12.80 Mk., Oelsamen —.—, —.—, —.— Mk.

Berlin, 16. Nov. Spiritus 50er hier 51.70, 70er hier 32.20, für November 31.20, für Mai-Juni 32.90.

Bremen, 16. Nov. (Erdöl) Standard white hier 5.65. Sehr Schwach.

Hamburg, 16. Nov. Kaffee: Good average Santos für Dez. 77¼, Pfg., ditto für März 75¼, Pfg.

Antwerpen, 16 Nov. (Erdöl) Raffinirtes 13⅜, Dezember 13⅜, Januar —, Januar-März 13⅜. Still. Amerikan. Schweineschmalz, nicht verzollt, disponibel 109.— Fr.

Amsterdam, 16. Nov. Bankazinn 56½, Billitonzinn 56⅝.

Ungarische 100 fl.-Loose vom Jahre 1870. Ziehung am 15. Nov. 1892. Auszahlung am 15. Mai 1893. Hauptpreise: Serie 276 Nr. 36 150,000 fl. S. 4394 Nr. 25 15,000 fl. S. 5764 Nr. 7 5000 fl. Außerdem wurden gezogen die Serien: 312 362 550 694 1321 1349 1429 1607 1631 1698 1741 1785 1870 1879 1937 2086 2143 2284 2292 2318 2727 2783 2828 3068 3115 3441 3599 3659 3798 3808 4098 4164 4392 4900 4657 4759 4889 4988 5082 5214 5499 5502 5550 5612 5626 5634 5706 5984. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 15. Nov. Friedrich Hielscher von Basel, Kaufmann hier, mit Maria Wacker Wittwe von Steinbach. — 16. Nov. Anton Schäfer von Bruchsal, Reitknecht hier, mit Katharina Müßig von Niederurff. — Josef Thomas von Stockach, Steuermahner hier, mit Katharina Bühle von Mößingen.

Geburten: 13. Nov. August Hermann Jakob Georg, Vater Aug. Walter, Schlosser. — Luise Christine, Vater Christian Knapp, Schmied. — August, Vater Johann Ad. Feldmann, Taglöhner. — Laura Adolfine Wilhelmine, Vater Karl Schaller, Kaufmann. — Johanna Katharina Margaretha, Vater Andr. Frick, Ziegeleibesitzer. — 14. Nov. Klara Elisabetha, Vater Josef Simon, Schmied. — Felix Karl Anton, Vater Wilhelm Köther, Oberpostdirektionssekretär. — 15. Nov. Josef Stefan, Vater Herm. Oertel, Kaufmann. — Nathan Ernst, Vater Max Blum, Kaufmann. — 16. Nov. Lina, Vater Adam Hitt, Cementeur.

Todesfälle: 14. Nov. Marie Elisabetha Kraus, alt 88 Jahre, Ehefrau des Assistenten Karl Kraus. — 15. Nov. Gräfin Julie Magdalena Karoline v. Manteuffel, Rentnerin, ledig, alt 67 Jahre.

Ruhmeshallen-Lotterie

für Errichtung des Kaiser Friedrich-Museums in Görlitz. **Zwei Ziehungen** (Loose, welche in der ersten Ziehung nicht gezogen werden, nehmen an der zweiten ohne jede Nachzahlung Theil). Die Gewinne bestehen aus Gold und Silber. — Haupttreffer der ersten Ziehung 20,000 Mk., der zweiten Ziehung 50,000 Mk. Preis eines Looses **1 Mk., 11 Stück 10 Mk.** Nach auswärts ist Porto beizufügen, Einschreiben 20 Pfg.

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Danksagung.

Für die vielen Beweise der innigsten Theilnahme bei dem uns getroffenen schweren Verlust spricht im Namen der Hinterbliebenen den herzlichsten Dank aus

Karlsruhe, den 17. Nov. 1892.

Karl Krons.

Emil Bürkel,

Waldstraße 48,

empfiehlt in solider, reeller Waare zu billigsten, festen Preisen:

Leinen jeder Art,
einfach und doppeltbreit,
für **Bett-** und **Leibwäsche,**
Tischtücher, Servietten,
Handtücher, Badetücher,
Küchenwäsche,
Halbleinen u. Baumwolltücher
in jeder Breite,
Elsäßer und Elsässer Shirting, Chiffon, Cretonne, Mad-polam, Piqués und Damaste, Satin, Flock-Piqué ꝛc.,
Taschentücher,
Hemden-Einsätze, Herren-Unterjacken, Unterhosen, Normalhemden,
Baumwollflanelle,
Bettdecken, Tischdecken, Vorhangstoffe,
Bettbarchent,
Federleinen, Flaumdrell, Matratzendrell, Plumeaubezüge, weiß und bunt,
Bett-Teppiche
in Wolle, Halbwolle und Baumwolle,
Federn und Flaum, Roßhaar, Wolle.
Anfertigung von Betten.
Lieferung ganzer Aussteuern.

Emil Bürkel,

Waldstraße 48.

Kassenschränke
in nur bester Qualität bei
Wilh. Weiss,
Karlsruhe, 129
Erbprinzenstr. 24

Für

Clavierspieler

ist es immer eine harte Ausgabe für Noten die bisherigen theueren Preise zu bezahlen. Senden Sie uns 1 Mk. 50 Pf. ein und Sie erhalten 12 reizende Klavierstücke zugesandt. Wir haben, was bisher

unglaublich

erschien, über 200 Klavierstücke alter und neuer Meister herstellen lassen, wie Walzer, Tänze, Märsche, Phantasien, Kinderstücke u. s. w, welche pro No. nur 10 Pfg. kosten. Obige 12 Stücke können aus unserem Verzeichniss ausgewählt werden, welches wir mit einem hübschen Klavierstück für zwei 10 Pfg.-Marken versenden;

aber

man muss sich beeilen, denn die Noten werden rasend gekauft. Dieselben sind auf schönem, starkem Papier gedruckt und kosteten bisher meist 1 Mk. pro Stück. Das ist unglaublich aber

wahr!

Zur Auswahl führen wir einiges an: Myrthenblüthen-Walzer, Sirenenpolonaise, Maiglöckchenpolka, Paulinenpolka, Musikantenpolka, Agnes-Polka, Rheinländer, Donauwellen-Walzer, Seufzer-Walzer, Blumen-Quadrille, Liebeszauber-Walzer, Panther-Walzer, Schönbrunnerwalzer, Hoffnungsstrahlen-Walzer, Das Leben ein Tanz, Fortuna-Galopp, Donau-Lieder, Sperl-Polka, Annen-Polka, Künstlerball-Tänze, Kathinka-Polka, Walzer eines Wahnsinnigen, Mein Stern Walzer, Geburtstags-Walzer, Ungarische Rheinländer, Aufforderung zum Tanz, sämmtliche Armeemärsche u. s. w.

Verlagsanstalt „Für's Deutsche Volk"
Charlottenburg, Wallstr. 54.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Hansjakob, Dr. H., **Jesus von Nazareth, Gott in der Welt und im Sakramente.** Sechs Vorträge, gehalten in der Fastenzeit 1890 in der Kirche St. Martin zu Freiburg. Mit Approbation des hochwürdigen Herrn Erzbischofs von Freiburg. Zweite, verbesserte Auflage. gr. 8°. (VIII u. 100 S.) M. 1.50

König, Dr. A., **Lehrbuch für den katholischen Religionsunterricht** in den oberen Klassen der Gymnasien und Realschulen. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg und der hochw. erzbischöflichen resp. bischöflichen Ordinariate von Breslau, Brixen, Brünn, Ermland, Fulda, St. Gallen, Gurk, Hildesheim, Kulm, Lavant, Leitmeritz, Münster, Olmütz, Paderborn, Prag, Salzburg, Sitten, Speier, Trier und Wien, sowie des Apostol. Vikariats für Sachsen.

Zweiter Kursus: **Die Geschichte der christlichen Kirche.** Sechste Auflage. (Dreizehntes bis fünfzehntes Tausend.) gr. 8°. (VIII u. 180 S.) M. 1.50; geb. in Halbleinwand mit Goldtitel M. 1.80

Racke, K., S. J., Die Verwaltung des Predigtamtes mit rücksichtigung der gegenwärtigen Zeitverhältnisse. Den deutschen Seelsorgern gewidmet. Mit Genehmigung des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg und Gutheißung der Ordensobern. 8°. (VIII u. 146 S.) M. 1.

In lichtvollen Vorträgen legt hier der Verfasser dar, wie die katholische Predigt bei aller Stetigkeit der kirchlichen Lehre vor allem den Anforderungen der Zeit sich anpassen und zum Spiegelbilde der letztern sich gestalten müsse.

Freiburg im Breisgau — **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

Soeben beginnt zu erscheinen und liegt die erste Lieferung in jeder soliden Buchhandlung zur Ansicht aus:

DIE ORCHIDACEEN

Deutschlands, Deutsch-Oesterreichs und der Schweiz,

herausgegeben von **Max Schulze,**

vollständig in 10–12 Lieferungen à 1 Mk., enthaltend je 7–8 feine Chromotafeln nebst Text in Lexikonformat. Aller 4 Wochen erscheint eine Lieferung.

Verlag von **Fr. Eugen Köhler** in Gera-Untermhaus.

Im

großen Eintrachtssaale Karlsruhe.

Nur 5 Darstellungen.

Freitag, 18., Sonntag, 20., und Montag, 21. November:

Das
große Versöhnungsopfer auf Golgatha.

Die Lebens- und Leidensgeschichte Jesu.
aufgeführt von der Gesellschaft **altbayrischer Passionsspiele** unter der Direktion **Ed. Allesch.**

Preise der Plätze: Cerclesitz Mk. 1.50; Sperrsitz Mk. 1.—; Gallerieitz 60 Pfg.; Parterre 50 Pfg.; Gallerie 40 Pfg. — Kartenvorverkauf in der Musikalienhandlung des Herrn **Fr. Doert,** Ritterstraße.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Hochachtungsvoll

Die Direktion.

KARLSRUHE,
Kaiserstrasse 89 (Sachs'sche Hofapotheke).
Nur noch diese Woche ausgestellt!
Neuestes

Vitriol

Kolossalgemälde
von **Prof. K. Neide.**
Geöffnet von 10–1 und 2–8 Uhr.
Entree 50 Pfg.

Weine in Flaschen.

Franz Pyhrr zum Kopf,

seit dem Jahre 1770 bestehendes Haus,

in Freiburg im Breisgau.

Reichhaltiges Lager in vielfach prämiirten

Badischen Weiss- und Rothweinen.

Tischweine:
1884, 1886, 1888, 1889, 1890 u. 1891er zu 36 Pf., 54 Pf., 66 Pf., 72 Pf., 88 Pf., 80 Pf. und M. 1.08 die ½ Flasche.

Rothe Landweine:
1884, 1886 und 1887er zu 80 Pf., M. 1.—, M. 1.20 und M. 1.60 die ½ Flasche.

Alte Markgräfler,
Kaiserstühler und bad. Unterländer
von M. 1.25 bis M. 2.— die ½ Flasche.

Pfälzer-, Rhein- und Mosel-Weine
von M. 2.— bis M. 5.— die ½ Flasche.

Bordeaux, Burgunder und Italiener
von M. 1.20 bis M. 7.— in Flaschen, eigene Abzüge.

Südweine (direkter Import):
Malaga, Madeira, Marsala, Muscat, Portwein, Sherry, Vermouth und 1870er Lagrimae Christi.

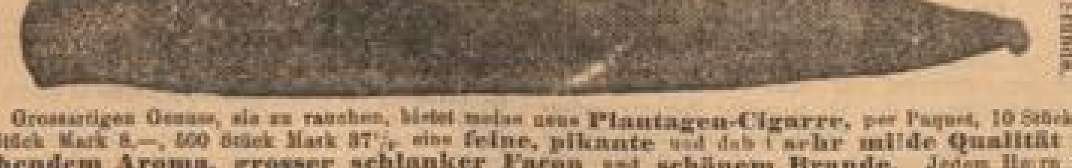
Altes Schwarzwälder Kirschenwasser, eine Specialität des Hauses.
Cognac vieux, M. 3.50. **Cognac fine Champagne** (Hennessy & Cie.), M. 5.–.

Grösste Rebbesitzungen in Freiburg's Gemarkung.

Preislisten sowie Proben stehen gratis und franko zu Diensten.

E. Lorenz, prakt. Zahnarzt,

Kaiserstraße 153, Karlsruhe.



Brennt 1 Stunde.

Grossartigen Genuss, sie zu rauchen, bietet meine neue **Plantagen-Cigarre,** per Paquet, 10 Stück, 80 Pf., 100 Stück Mark 8.—, 500 Stück Mark 37½, eine **feine, pikante** und dabei **sehr milde Qualität** mit **bestechendem Aroma, grosser schlanker Façon** und **schönem Brande.** Jedem Herrn Raucher, welcher eine Qualitäts-Cigarre zum Preise von 8 Pf. sucht, bestens zu empfehlen.

Aecht nur mit Schutzmarke: Hirschsprung.

Nach auswärts nur gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Gustav Schneider, Karlsruhe, Cigarren-Versandt-Geschäft, Kaisersir. 122.

Das unterzeichnete Bankhaus übernimmt **unter voller Haftung nach den Bestimmungen des Gesetzes**

die **Aufbewahrung** von **Werthpapieren** in verschlossenem Zustande,

die **Aufbewahrung** und **Verwaltung** von Werthpapieren jeder Art in offenem Zustande

und besorgt die damit zusammenhängenden Obliegenheiten: Einziehung der fälligen Zins- und Dividendenscheine, Controle über Auslosung, Kündigung, Convertirung u. s. w.

Die hinterlegten Werthe werden als **gesonderte Depots und als Sondereigenthum der einzelnen Hinterleger getrennt von anderen Beständen in feuerfestem, mit Panzerplatten versehenem Gewölbe** aufbewahrt.

Veit L. Homburger

Karlsruhe.

I. Karlsruher Hut-Bazar,
Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,
neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte,

das Neueste,

in allen Farben und Formen, größte Auswahl,

jeder Hut 2.50 Mk. jeder Hut.

Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.

Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.

Feste Preise. — Reelle Bedienung.

Wichtig!

Einem tit. Publikum zur Nachricht, daß ich die früher Kaiserstraße 148 betriebene **Pelzwaaren-Fabrikation** nach **Bretten** verlegt habe, jedoch jedes Jahr während der Saison einen Laden für den Detailverkauf unterhalte. Für diese Saison befindet sich mein Geschäft

Karl-Friedrichstraße 32.

Durch Ersparniß hoher Ladenmiethe bin ich in der Lage, meinen verehrlichen Kunden ganz bedeutenden Vortheil zu bieten.

Karl Müller, Kürschner.

Reparaturen gut und billig.

S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,

Excelsior Normalhemden,

— **absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart,** —
außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.

Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.

Preis: per Stück Mk. 4.25,
drei Stück Mk. 12.—.

Nur allein echt bei

S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.

Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfanges und der Halsweite nöthig.

Das Zahn-Atelier
von

Joseph Müller

befindet sich vom 23. Oktober 1892 an nicht mehr Karl-Friedrichstraße 5 (Marktplatz), sondern 15.11

54 Kaiserstraße 54,
zwischen der Kreuz- und Adlerstraße.

Ich empfehle eine reiche Auswahl **deutscher und amerikanischer**

Harmoniums

in allen Preislagen und lade zum Besuche meines Magazines höflichst ein.

Ludwig Schweisgut, Hofl.,
Pianofortel ger,
Karlsruhe, Herrenstrasse 31.

Ein kreuzsaitiges, sehr solides
Salon-Pianino
mit noblem, vollem Ton wird sehr billig verkauft: Schützenstraße 13 im 2. Stock.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft, früher Kreuzstraße 16, jetzt **Ecke der Zähringer- und Kreuzstraße 10,** im 2. Stock, bei der kleinen Kirche.

Frau Eißele, Wittwe.

K. A. K.

Heute, Donnerstag, den 17. ds., Abends 8½ Uhr:

Gesangprobe.

Der Gesangswart.

Welche notorisch reelle Firma liefert sogenannte **Kunstdünger** speziell **Kainit** unter Garantie des angegebenen Gehalts in Wagen, zu welchem Preise? Anträge sind an die Expedition des Bad. Beobachters in Karlsruhe unter Chiffre *A. T.* zu richten. 8.3

Für Bäcker!

Ein dreistöckiges Wohnhaus mit Laden, in welchem ein **Brod- und Mehlkonsum** mit großem Umsatz betrieben wird, ist in einer gewerbreichen Stadt, in der Nähe von Karlsruhe, Umstände halber billig zu verkaufen. Die Gebäulichkeiten eignen sich zur Bäckereieinrichtung vorzüglich. Offerten an die Expedition dieses Blattes erbeten unter **Nr. 145.** 4.2

Denat. Spiritus
im Kleinverkauf

empfiehlt

Franz Mayer, Kurvenstraße 18.

Empfehle einen guten, kräftigen
Mittagstisch im Abonnement
zu 75 Pf. und M. 1.—,
Nachmittags ausgezeichneten **Kaffee,**
reichhaltige, pikante
Frühstücks- und Abend-Karte.
Gute, reingehaltene *Badische, Pfälzer, Rhein- und Mosel-Weine.*

Kuhn, Fischer's Weinstube,
29 neue Kreuzstrasse 29.

Großherzogliches Hoftheater

Freitag, den 18 Nov. 128. Ab.-Vorst. **Der Barbier von Sevilla.** Komische Oper in zwei Akten. Musik von Rossini. „Figaro": Herr Gura, als Gast. — **Sonne und Erde.** Ballet in 2 Abtheilungen (6 Bildern) von Franz Gaul und Josef Haßreiter. Musik von Josef Bayer. Anfang ½7 Uhr.

Notirungen
der

Frankfurter Börse

vom 16. November 1892.

		Staatspapiere.	
4	%	Deutsche Reichs-Anl. M.	106.80.
3½	„	„ „ „ „	100.10.
3	„	„ „ „ „	86.9. 80
4	„	Preußische Consols	106.9.80
3½	„	„ „ „	100.10.
3	„	„ „ „	86.90.10
4	„	Bayerische Abl.-Rente fl.	103.50.
4	„	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	104.60.50
4	„	Badische Obligationen fl.	104.90.10
4	„	„ „ v. 1886	105.60.
4	„	Oest. St.-Sch. Gold-Pfandb.	99.40.
4	„	„ Goldrente fl.	97.8.
4½	„	„ Silberrente „	82.80.90
4½	„	„ Papierrente „	82.50.
4	„	Ungarische Goldrente „	95.70.
4	„	„ Papierrente „	86.80.
4½	„	Portugies. Staatsanleihe	—
4½	„	„ Tabak-Anleihe	74.90.
3	„	„ Ausl. (M.)	28.20.
6	„	Russische Goldanleihe M.	—
4	„	Spanische ausl. Rente	62.10.
5	„	Italienische Rente	92.8.90
5	„	Serbien, Goldrente	76.9.
5	„	Serbien, St. E. Hyp.-Oblg.	79.75.90
6	„	Russ. Cons. von 1000 R.	—
4	„	Egyptische priv. Obl.	—
4	„	„ unif. Obl.	94.80
5	„	Rumänische Rente	98.50
4	„	Gri.-ch. Monopolanleihe	59.—
5	„	Türkische Zollobligationen	99.10
1	„	„ convert. Oblig.	21.45
5	„	Amer. Argent. Gold Anl.	48.30
6	„	Mexikaner	79.
5	„	„ von 1890	79.—
3	„	„	96.90.
		Bankaktien.	
4½	%	Deutsche Vereinsbank	104.60.
3½	„	Deutsche Reichsbank	149.20.
4	„	Deutsche Effektenb. (80%)	111.40
4	„	Badische Bank	114.50
4	„	Rhein. Disc.-Command.	183.40.90
4	„	Bayer. Handelsbank fl.	145.—
5	„	„ Hyp.- u. Wechselbank	3.1.80
4	„	Darmstädter Bank	—
4	„	Mitteldeutsche Creditbank	98.90.
4	„	Frankfurter Bank	—
4	„	Süddeutsche Bod.-Kr.-B.	160.40.
5	„	Wiener Bankverein	98¼
5	„	Oesterr. Kreditanstalt	285.—
5	„	Oesterr.-Ungar. Bank	842.40
4	„	Deutsche Unionbank	8.80
		Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.	
4	%	Heidelberg-Speyer Thl.	40.80.
4	„	Hessische Ludwigsb. „	111.9.80
4	„	Ludwigsh.-Bexbach fl.	215.80.90
4½	„	Pfälzer Maxbahn	148.50.40
4	„	„ Nordbahn	113.60.
5	%	Albrecht b. W. 200 fl.	76¼
5	„	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	—
5	„	„ Südbahn	49¾ ⅛
5	„	„ Nordwestb. Galiz. fl.	178.—
5	„	„ Lit. B. elbthal fl.	197¼
4	„	Schweiz. Centralbahn Fr.	119.10.90
4	„	Gotthardbahn „	156.50.
		Prioritätsobligationen.	
4	%	Hess. Ludwigsb. v. 69/89	102.90.80
4	„	„ „ von 1874	102.90.80
4	„	„ „ von 75/76	102.—
4	„	Pfälzer Verb. in Mark	103.5.
4	„	„ Nordbahn in M.	103.10.
4	„	„ Maxbahn in M.	103.30.
4½	„	Portug. Eisenb.	46.1.
5	„	Oesterr. Staatsb. v. 1874	107.90.
3	„	„ „ 1–8 Em.	80.79.90
3	„	„ „ 9. Em.	77.70.80
5	„	„ Ergänzungsbahn	77.—
3	„	„ Südbahn	104.50.
4	„	Elisabethbahn	96.6.40
4	„	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	103.70.60
3	„	Ital. gar. E.-B. Fr.	58.10.
4	„	Sard. Sech. 1. u. 2. S. fr. g.	78.40
		Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½	%	Preußische 100 Thlr.	—
3½	„	Köln-Mindener 100 Thlr.	134.80
4	„	Bayerische 100 Thlr.	142.—
4	„	Badische 100 Thlr.	139.80.
4	„	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	130.90.
3	„	Oldenburger 40 Thlr.	128.20.80
4	„	Oest. v. 1854 b. W. 250 fl.	122.70
5	„	„ v. 1860 b. W. 500 fl.	126.80.
		Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
		Braunschweiger 20 Thlr.	148.—
		Augsburger 7 fl.	33.10
		Ansbacher 7 fl.	42.20.10
		Meininger 7 fl.	28.40
		Pappenheimer	30.10
		Freiburger 15 Fr.	35.—
		Finnländer 10 Thlr.	58.00.
		Kurhessische 40 Thlr.	—
		Türkische 400 Fr.	91.5.
		Pfandbriefe.	
4	%	Bayerische Vereinsbank	101.80.—
4	„	Südd. Bodenkreditbank	102.
3½	„	„	97.50.
4	„	Fränk. Hypothekenbank	100.90
4	„	„ „ unk. 1900	102.50.
3½	„	„	96.—
4	„	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	103.—
4	„	Frankf. Wenb.-K.-Obl.	—
4	„	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	103.—
3½	„	„	97.—
4	„	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	114.30.
4	„	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	102.30.
3½	„	Rhein. Hypothekenbank	96.20.10
4	„	„ „ 43–49 M.	100.70.80
4	„	„ „ S. 53	101.6.
4	„	„ „ unk. 1896–7	102.—
4	„	„ „ Com. S. IV	102.
4	„	Deutsche Grundschuldbank	—
3½	„	„	—
4	„	Meininger Hypothekenb.	101.—
		Montanwerthe.	
		Laura	101.9.5.—
		Harpener	131.8.—31.60
		Gelsenkirchener	140.40.30
		Bochumer	118.30.80
		Alpine Montan	48.7
		Coupons.	
		Oesterreichische Silber-Coupons	84.75
		Amerikanische Unitedt-St.	4.17
		Oesterreichische Papier-Coupons	169.50
		Amerikanische Papier-Coupons	4.14
		Amerikanische Gold-Coupons	—
		Privat-Discento	3⅛ %

Verantwortlich für den redaktionellen Theil (i. V.): B. Haefner. — Für Handel u. Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Director.